

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 40.

Sonntag, den 16. Februar 1908.

19. Jahrgang.

## Die Funktion der Liegnitzer Muckerei.

(Wissenschaft ist nicht fürs Volk.)

Die Liegnitzer Affäre der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“, die man durch die Zurückziehung des verhängten Inhaber-Erlasses durch den Regierungspräsidenten von Herr-Hof bereits erledigt glaubte, hat unversehens eine kritische Wendung genommen.

Am 11. d. Mis. verblüffte der neue preussische Minister des Geistes, Herr Holle, der von den Liberalen als Nachfolger Schulz's mit überhöhten Hoffnungen angenommen worden war, die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses durch eine Erklärung, in der er den Aufhebungserlass des Regierungspräsidenten mißbilligte. Herr Holle erklärte, er könne nur dann darauf verzichten, der Gesellschaft für Volksbildung Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wenn die in ihren Bibliotheken geführten Bücher „in jeder Beziehung tadellos“ seien. Für nicht tadellos hält der Minister offenbar die Bücher von Darwin, Haeckel, D. F. Strauß, Meißner, Harnack und Delitzsch, die bisher in den Bibliotheken der Gesellschaft für Volksbildung geführt worden sind.

Die preußen- und blockfromme liberale Presse, die jetzt jeden Tag mit großer Lebhaftigkeit für die katholischen Modernisten eintritt, wurde so mit der Nase auf die altbekannte Tatsache gestoßen, daß es nicht bloß in Rom, sondern auch in Berlin einen index librorum prohibitorum, ein Verzeichnis der verbotenen Bücher gibt, und daß es darum für jeden, der wirklich Geistesfreiheit will, nicht bloß „Los von Rom!“ heißen muß, sondern auch „Los von Berlin!“ Selbst die Fahmste aller Zeiten, die „Vossische Zeitung“, die noch am Morgen ihre tägliche Andacht vor dem Block verrichtet hatte, schrie am Abend ganz atemlos:

„Das ist ganz katholisch! Was Wunder, daß das Zentrum triumphiert! Nennt Fürst Bülow das auch noch Blockpolitik? Das auch noch konservativ-liberale Paarlung?“

An der Spitze der gemäßigten Gesellschaft steht der nationalliberale Abgeordnete Prinz Schönath-Carolath. Es war also kein Wunder, daß die nationalliberale Partei am Mittwoch im Abgeordnetenhaus mit Herrn Holle, dem Minister für Kultus gegen Unterricht, scharfe Abrechnung halten wollte. Zu diesem Zwecke wurde Herr Friedberg vorgeschickt, der unter anderem auch die staunenswerte Tatsache enthüllte, daß selbst die Kriegsbriefe des Generals von Kretschman von der Staatsbehörde beanstandet worden seien, weil die Herausgeberin der Briefe, die Tochter des Generals, Sozialdemokratin sei. Durch das Verbot, aufklärende Schriften über die natürliche Schöpfungsgeschichte im Volke zu verbreiten, werde eine tiefe Erbitterung in den unteren Volksschichten erzeugt, die das Bestreben haben, sich zu bilden.

Ganz wie weiland Herr Studt fand auch Herr Holle Unterstützung nur beim konservativ-ultramontanen Block, dessen Hauptredner, Herr von Seydebrand, der liberalen Paarungshälfte das Wort entgegenstieß, so weit sei es noch nicht gekommen, daß die Nationalliberalen Einfluß auf die Besetzung des Kultusministeriums hätten. „So weit“ ist es nun freilich einmal schon gewesen, nämlich zu Falck's Zeiten — aber Preußen macht Fortschritte, die treuen Liberalen machen sie mit, und so ist man glücklich wieder bei Herrn Holle angekommen!

Wenn das deutsche Bürgertum den Versuch unternimmt, Opposition zu machen, so ist's zum Kotau nicht mehr weit. Aber einen solchen Zusammenbruch hätte doch niemand erwartet, wie ihn der schwarze Kultusminister in seiner nun folgenden Rede seinen liberalen Gegnern beibringen konnte. Während diese noch tapfer wie die Löwen kämpften, hatte die liberale Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung bereits die idyllische Unterwerfung vollzogen. Der Minister konnte mitteilen, die Gesellschaft habe sich schon am Abend vor der Debatte bereit erklärt, Bücher, die die Unterrichtsverwaltung für ungeeignet hält, auszumergen. Ja, selbst die Kataloge, welche die Namen der verworfenen Bücher von Darwin, Professor Harnack, General von Kretschman usw. enthalten, sollen schleunigst zurückgezogen werden. „Ich muß Wert darauf legen“, erklärte der Minister, „daß die Bibliothek nur solche Werke enthält, die in jeder Richtung national und christlich sind und nicht zu Schwierigkeiten Veranlassung geben für diejenigen, die sie lesen.“ Und er wagte den dreisten Satz: „Bei der Kritik dieses Vorgehens bitte ich zu bedenken, daß es sich um Volksbibliotheken und nicht um wissenschaftliche Bibliotheken handelt.“

Ungeahnter hat noch nie ein preussischer Kultusminister dem wahrhaft staatsbehaltenden Grundsatze Ausdruck gegeben, daß die wissenschaftlich festgestellte Wahrheit für die herrschende Klasse, für das Volk aber bloß die nationale Lüge und der orthodoxe Schwankel gut sei. Und der Minister, der dieses wagte, kam als Sieger in das Haus, als Sieger über eine sich liberal

nennende Gesellschaft, die solchen Grundsätzen durch bewilligte Unterwerfung ihre Zustimmung erteilt hatte!

Der Minister, der sich zu solchen Anschauungen bekennt, ist Mitglied einer Regierung, welcher der Freisinn von Müller-Meinungen bis Pachtade bisher — trotz dem verhängnisvollen 10. Januar — die Blodtreue bewahrt hat! Der 12. Februar ist nicht minder verhängnisvoll als der 10. Januar, auch er ist ein schwarzer Tag in der Geschichte des deutschen Liberalismus.

Der Ausdruck des Ministers, daß Volks-Bibliotheken keine wissenschaftlichen Bibliotheken zu sein brauchen, gehört zu jenen Worten, die wie ein Stachel in die Seele jedes ehrliebenden Volkes eindringen müssen. Es gibt heute in ganz Preußen keinen „Volksaufsteiger und Geher“, der es in der Kunst der Aufreizung mit dem preussischen Kultusminister Holle aufzunehmen vermöchte.

Was das deutsche Volk — wir können es aussprechen, ohne dem Verdacht chauvinistischer Neigungen zu verfallen — vor anderen Völkern auszeichnet, das ist die in den breitesten Massen festgewurzelte Hochachtung vor der Wissenschaft, der Hunger nach Bildung. Ein objektiver Beobachter, um ein Urteil von hundertern zu zitiieren, der Genfer Universitätsprofessor Edgar Wilsch, schreibt von dem sozialistischen Proletariat Deutschlands, es sei erfüllt „von brennendem Wahrheitsdurst und leidenschaftlicher Verehrung der Wissenschaft“, es pflege nach Kräften „alle Zweige des menschlichen Geisteslebens“, es zeige „Geschmack an philosophischen Themen in Fragen der Kunst wie der Literatur“. „In allen ihren Zweigen, all ihren Erscheinungsformen ist die Sache der Kultur auch die Sache des deutschen Proletariats“. Darum wirkten ja auch die Worte Lassalles so zündend, weil er den Bund der Arbeiter und der Wissenschaft verkündete. Dieblich's Kampfruf: „Wissen ist Macht“, die Lebeworte vom „Verstand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht“, leben im Herzen des arbeitenden deutschen Volkes.

Diesen heilsam schaffenden Gewalten steht die preussische Junker- und Priesterherrschaft die kalte Teufelsfaust entgegen. Für das Volk, so verkündet der Unterrichtsminister des Dreiklassenstaats — und er wiederholte die Herausforderung am Donnerstag — für das Volk sind nur die christlichen und nationalen Erbkittchen da; die Wissenschaft aber ist nicht für's Volk. Volks-Bibliotheken dürfen nicht wissenschaftliche Bibliotheken sein!

Das ist unverfälschter alter Preußengeist, Geist, wie er in der Zeit vor Jena lebte und in hundert verstaubten Erlassen und Reskripten niedergelegt ist. „Die Zeit“, so dozieren Quisens Mann, „welche man auf den oberflächlichen Unterricht in Wissenschaften verwendet, von welchen der gemeine Mann in seiner Sphäre keinen Gebrauch machen kann, ist größtenteils verloren. Er vergißt das Gehörte sehr bald, und was noch in seinem Gedächtnis bleibt, sind unvollständige Begriffe, aus welchen falsche Schlüsse und solche Neigungen entstehen, deren Befriedigung sein Stand ihm nicht gestattet und welche ihn nur mißvergnügt und unglücklich machen.“

Diese Worte einer Majestät aus dem Jahre 1793 entsprechen vollständig dem, was der preussische Kultusminister Holle am 12. und 13. Februar im preussischen Dreiklassenlandtag als Richtschnur für Volksbildungsvereine und Bibliotheken verkündet hat.

„Die dogmatischen Anschauungen des vorigen (18.) Jahrhunderts“, schrieb der Freund Friedrich Wilhelm IV., Alexander von Humboldt, „leben jetzt nur noch fort in den Vorurteilen des Volkes und in gewissen Disziplinen, die in dem Bewußtsein ihrer Schwäche sich gern in Dunkelheit hüllen.“ Diese Vorurteile des Volkes zu erhalten und eine unüberbrückbare Bildungsstufe zwischen herrschenden und beherrschten Klassen aufzureißen, die Masse des Volkes dumm, unwissend, abergläubisch zu machen, um sie dann als unreif zur politischen Gleichberechtigung, als nicht würdig der bürgerlichen Freiheit, als plump, roh, ungebildet zu verhöhnen, das ist seit jeher echte preussische Junkerpolitik gewesen.

Doppelt aufreizend muß der neue preussische Maß wider wissenschaftliche Volksbelehrung zu einer Zeit wirken, in der man mit dem Gedanken umgeht, den „Gebildeten“ ein höheres Stimrecht einzuräumen als dem „Ungebildeten“. Wissen allein tut's freilich nicht, wer in das Heiligtum der nationalliberalen Bildungspluralität eingehen will, muß Zeugnisse besitzen. Zeugnisse, heißt es, zeugen von wissenschaftlicher Bildung, wissenschaftliche Bildung aber befähigt zu besserem Gebrauch der staatsbürgerlichen Rechte. Wenn aber der Mann aus dem Volke, den seine Eltern nicht nach der Unberührt schiden konnten, den letzten Rest der Kraft, den ihm der Kampf ums Überleben noch übrig läßt, dazu benutzen will, um sich wissenschaftliche Bildung anzueignen, dann schlägt ihm der preussische Dreiklassenstaat die Tür vor der Nase zu. Herr Holle sagt, und millionenfach muß es im Lande

von Mund zu Mund weitergetragen werden: Die Wissenschaft ist nicht fürs Volk! Die Wissenschaft ist nur für die herrschenden und bestehenden Klassen.

Das ist in's grundlegenden Werke verfallen der Zensur der preussischen Unterrichtsverwaltung. Selbst sanfte Theologen des Potsdamer Hofes, wie Harnack, die ihre etwas liberal angehauchten Kirchenlehren an der kaiserlichen Tafel vortragen, müssen aus den Volksbibliotheken ausgerottet werden. Selbst das Buch eines preussischen Generals fällt der Wut tollgeordneter Regerrichter zum Opfer, weil seine Tochter sehr gegen seinen Willen Sozialdemokratin geworden ist!

Und das alles ist sehr gut so, alles ganz ausgezeichnet! Herr Holle arbeitet nur für uns! Denn wir müßten die deutschen Arbeiter wahrlich schlecht kennen, wenn nicht das aufreizende Treiben des preussischen Bildungsministers Kräfte des Widerstandes in ihnen entfesseln würde, von denen ein schwachherziger Mann im preussischen Ministeressel gar keine Ahnung hat. Der Wissensdrang der Massen läßt sich von Männern vom Schlage eines Holle keine Schranken setzen, mag er die Kerzen ausblasen, die seinem Atem erreichbar sind, das Volk aber wird den Herrschenden ein Licht aufstellen, das sie in die Augen brennen wird!

## Liegnitzer Knüttelreime.

Es wirkt die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung segensreich unter der Leitung Berühmter geistiger Kavaliere. Denn der Wissenschaft erscheint es von Nutzen, daß das Volk die niederen Triebe bemerkt, und sich für die edelsten Güter begeistert.

Tendenzlos sprudelt besagte Quelle Der Bildung, denn sie fördert zur Stelle Den Sans an Unger und Schillers Gedichte Und Hüdel's natürliche Schöpfungsgeschichte. (Dies Buch allerdings mit dem Vermerk, Daß es den christlichen Geist nicht stärkt.) Immerhin haben in Liegnitz die Frommen, Es der Gesellschaft abel genommen, Daß der Renner Teufelsprobet Ueberhaupt auf der Bücherliste steht. Und als oberster Diözesanrat Hat Kultusminister Holle erkannt, Daß gegen solchen Frevel der Knüttel Des Boykotts sei das wirksamste Mittel.

Was tun jetzt die Felder vom Bildungsverein?

Rationalistisch heißt es jetzt tapfer sein. Voll zornigen Mutes stoßen zur Seite Sie nunmehr den . . . Hüdel!

So handeln geschickte Männer dem preussischen Geiste zum Ruhm.

Anderstuo nennt man's Eumychentum.

Fridolin.

## Politische Uebersicht.

### Das Reichsvereinsgesetz in der Kommission.

Die Reichstagskommission zur Vorberatung des Reichsvereinsgesetzes hat gestern über den § 4 — Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel — entschieden. Nachdem unsere weitergehenden Anträge, wie üblich, vom Block abgelehnt worden waren, wurden die Anträge Dr. Müller-Meinungen, ergänzt durch einige von den Konservativen und vom Zentrum vorgeschlagene Bestimmungen, angenommen und der § 4 erhielt folgende Fassung:

„Soll eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel abgehalten werden, so ist dies in der Anzeige oder in der dieselbe vertretenden öffentlichen Bekanntmachung ausdrücklich hervorzuheben.“

Versammlungen, welche auf öffentlichen Plätzen und Straßen in Städten und Ortschaften stattfinden sollen, sowie öffentliche Aufzüge in Städten und Ortschaften bedürfen der Genehmigung der Polizeibehörde.

Die Genehmigung ist schriftlich zu erteilen.

Die Genehmigung ist von dem Veranstalter mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung oder des Aufzuges unter Angabe des Ortes und der Zeit nachzusuchen. Die Genehmigung darf nur versagt werden, wenn von der Abhaltung der Versammlung oder der Veranstaltung des Aufzuges eine Gefährdung des öffentlichen Verkehrs zu befürchten ist.

Öffentliche Versammlungen in einem mit dem Versammlungstokal zusammenhängenden eingefriedigten Hof oder Garten gelten nicht als öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel.

Ueber die Verweigerung der Genehmigung ist dem Veranstalter sofort eine kostenfreie Bescheinigung mit Angabe der Gründe zu erteilen.

Gewöhnliche Zeichenbegünstigungen, sowie Züge der Hochzeitsversammlungen, wo sie hergebracht sind, bedürfen einer Genehmigung nicht.

Die Landeszentralbehörde kann bestimmen, daß auch andere Aufzüge der vorgängigen Anzeige und Genehmigung nicht bedürfen, und daß Aufzüge, welche durch mehrere Ortschaften führen, nur einer Behörde angezeigt und von ihr genehmigt zu werden brauchen.

Die Landeszentralbehörde kann bestimmen, daß und unter welchen Voraussetzungen für Versammlungen unter freiem



Stimm die Angelegenheit an die Polizeibehörde statt der Einholung der Genehmigung genügt.

Nur kurze Zeit nahm die Beratung des § 5 in Anspruch. Er sollte nach der Regierungsvorlage bestimmen:

Jede Versammlung, für die es eine Anzeige, Bekanntmachung oder Genehmigung bedarf, muß einen Leiter haben. Der Leiter oder, solange dieser nicht bestellt ist, der Veranstalter, hat für Ruhe und Ordnung in der Versammlung zu sorgen. Er ist befugt, die Versammlung für aufgelöst zu erklären.

Unsere Parteigenossen beantragten diesen letzten Satz zu streichen. Sie wünschten außerdem einen Zusatz, durch den dem Veranstalter das Recht gesichert wird, Eintrittsgelder in unbestimmter Höhe zu erheben oder Geldsammlungen zu veranstalten. Gegen diesen Antrag wandten sich vor allem die Regierungsvorleger, während unsere Genossen David und Hildebrand ihn unter Hinweis auf die Erfahrungen — bekanntlich sind Tellerfassungen und dergl. in sozialdemokratischen Versammlungen wiederholt als öffentliche Kollekte angesehen und bestraft worden — bekämpften. Heute fand unser Antrag nur die Stimmen unserer Genossen, der Polen und des Zentrums. Doch ist Aussicht vorhanden, daß er in der zweiten Lesung in etwas veränderter Fassung von der Mehrheit akzeptiert werden wird. In der Diskussionshalle sich Einmütigkeit darüber heraus, daß der Veranstalter einer Versammlung das Recht behalten sollte, den Leiter entweder zu bestellen oder die Leitung selbst zu übernehmen. In diesem Sinne wurde ein konservativer Antrag und mit diesem der ganze Paragraph einstimmig angenommen. Der Zusatzantrag Deuschel hat folgenden Wortlaut:

Der Veranstalter ist berechtigt, die Leitung selbst zu übernehmen, sie einem anderen zu übertragen oder die Wahl des Leiters durch die Versammlung zu veranlassen.

Ohne weitere Beanstandung wurde der § 6 der Regierungsvorlage angenommen, der bestimmt, daß niemand in einer öffentlichen Versammlung oder einem Aufzug auf öffentlichen Straßen oder Plätzen bewaffnet erscheinen darf, es sei denn, daß er dem öffentlichen Verkehr zum Wohlfahren berechtigt oder zum Erscheinen mit Waffen behördlich ermächtigt ist.

Beim § 7, dem bekannten Sprachenparagrafen, der dazu bestimmt ist, den Mitgliedern polnischer Sprache das Versammlungsrecht zu verweigern, gab es eine umfangreiche Geschäftsordnungsdebatte, weil die Mehrheit noch nicht recht an dieses schwierige Kapitel heranwagte. Erst in der nächsten Sitzung soll darüber entschieden werden, ob der § 7 bis an den Schluß der Beratungen zurückgestellt oder sofort vorgenommen werden soll.

Heute wandte sich die Beratung zunächst dem § 8 zu. Die Regierungsvorlage bestimmt darin:

Die Polizeibehörde ist befugt, in jeder Versammlung, für die es eine Anzeige, Bekanntmachung oder Genehmigung bedarf, zwei Beauftragte zu senden. — Die Beauftragten haben sich unter Rundgebung ihrer Eigenschaft dem Leiter oder, solange dieser nicht bestellt ist, dem Veranstalter der Versammlung zu erkennen zu geben. — Den Beauftragten muß nach ihrer Wahl ein angemessener Platz eingeräumt werden.

Hierzu ließ unsere Partei durch den Abg. Hildebrand einen Antrag begründen, der die bisher vielfach üblichen Einmischungen der überwachenden Beamten in den Gang der Verhandlungen der Versammlung unmöglich zu machen bestimmt ist. Staatssekretär von Weismann erklärte diesen Antrag für überflüssig, da er etwas verbieten solle, was kein Gesetz der Polizei ein Recht gebe. Daß die Polizei kein Recht hat, die Versammlungen zu hören, hat sie aber auch unter dem geltenden Recht nie daran gehindert, den Rednern alle möglichen Vorwürfe darüber zu machen, was sie sagen dürften und was nicht. Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Inzwischen werden sich am Dienstag Abend die Berliner Genossen mit dem Gesetz in zahlreichen Versammlungen beschäftigen.

**Bälou der Unwahrhaftigkeit überführt!** Am 16. Januar erklärte Ministerpräsident Fürst Bälou im preussischen Abgeordnetenhaus:

Von den Rednern der Linken ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Regierung bei den Wahlen Licht und Schatten gleichmäßig verteilen und eine durchaus objektive Haltung einnehmen möge. Es bedarf wohl kaum der Versicherung — ich will es aber

trotzdem ausdrücklich erklären — daß ich es für die Pflicht der Regierung halte, bei den Wahlen eine ganz unparteiliche Haltung zu beobachten. Ich habe meinerseits in Uebereinstimmung mit allen meinen Kollegen von jeher dafür Sorge getragen, daß dieser Pflicht tatsächlich genügt wird.

Dieses Versprechen der Regierung, das schon durch seine Verletzung auf eine höchst anrüchliche Vergangenheit den Stempel innerer Unwahrhaftigkeit an der Stirne trug, ist 84 Tage später im Reichstag gebrochen worden. Die Erklärung, die der Staatssekretär der Reichspost, ein durch keinerlei Verdienste bekannter Herr Kraetke am letzten Donnerstag zum bekannten Fall des Wiesboder Postarstes Dr. Schellenberg im Reichstage abgab, war ein Akt des größtmöglichen Wahlterrorismus, ausgeübt gegen Zehntausende preussischer Landtagswähler, die in den nächsten Monaten in öffentlicher Abstimmung ihre Vertreter zum Landtag zu wählen haben werden.

Der Postarst Dr. Schellenberg ist nach dem Geständnis des Staatssekretärs aus Amt und Brot gejagt worden, weil durch den Mund einer Kellnerin ruchbar geworden war, daß er, ein Liberaler, bei der Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Nationalliberalen seine Stimme für den Sozialdemokraten abgegeben habe. Herr Kraetke beschränkte sich nicht darauf, dieses Vorgehen für gerechtfertigt zu erklären, sondern fügte auch in schneidendem Tone die Drohung hinzu, daß er in jedem ähnlichen Falle wieder genau so handeln würde.

Daß das Versprechen Bälous unerblich ist, daß man sich gerade nach diesen heuchlerischen Redensarten auf den allerhöchsten Wahlbruch gefaßt machen müsse, ist sofort nach der Abgabe jener Erklärung in der sozialdemokratischen Presse ausgesprochen worden. Jene Erklärung sollte eben nur soviel besagen, daß die um Nützlich, falls sie so blockstrenu bleiben wie bisher, bei den Landtagswahlen keine besonderen Chancen der Behörden zu befeuchten hätten. Aber die Wahl von Sozialdemokraten, Polen, Dänen und Welfen wird die „ganz unparteiliche Regierung“ durch alle Mittel der Drohung und Vergewaltigung genau so zu verhindern versuchen wie bisher. Die Erklärung Kraetkes, die ausdrücklich, was ist, ist wenigstens wahrer, als die Erklärung Bälows, die Unwahreres behauptet und dazu bestimmt war, die Öffentlichkeit irrezuführen. Das preussische Volk ist von seinem Kanzler direkt angelogen worden.

**Blod oder nicht Blod!** Im „Berliner Tageblatt“ schreibt der bekannte Sozialpolitiker Landesgerichtsrat Rulemann:

„Die Hoffnung, der Reichskanzler werde eine Gesinnungspolitik treiben, bei der der liberalen Standpunkte irgendwo ins Gewicht fallende Zugeständnisse gemacht würden, kann nach den Erklärungen vom 10. Januar kein nüchternes Beurteiler festhalten. Seine Politik ist, wenn die Liberalen ihn unterstützen, eine rein konservative, die höchstens ganz extrem reaktionäre Maßregeln vorseht.“

Es gibt Grenzen, aber die hinaus das Volk empfinden, sich nicht beirren läßt. Vermaß der Liberalismus nicht, sich zu einer klaren und entscheidenden Haltung aufzuspringen und auch den Worten die Tat folgen zu lassen, so hat er keine Aussicht mehr auf eine Zukunft.

Ein Erbe steht schon vor der Tür. Es ist die Sozialdemokratie. Verlaßt der Liberalismus in einer solchen Frage, so wird es ihr nicht schwer werden, die Niederlage von 1907 wieder aufzugleichen. Die Nationalliberalen sind 1890 von 96 auf 48 zurückgeworfen worden, dem Sozialliberalismus steht das gleiche Schicksal bevor, wenn sie nicht ihre politische Pflicht erfüllen.“

Auf der andern Seite ist die nur noch auf Blockstellung bedachte „Vossische Zeitung“ in ihrer Verzweiflung auf folgende grotesk-famische Ausrede verfallen:

„Im Grunde fragt man immer haben wir bedürfen: Wie lange wird die Blockfreiheit dauern? Noch länger und spezifischer als zuvor wird diese Frage seit dem verhängnisvollen 10. Januar gestellt, wo Fürst Bälou seine schroffe Erklärung in der Wahlrechtsdebatte abgab. Am liebsten hätten die Konservativen gesehen, daß die Freisinnigen darauf mit der schneidigen Kriegserklärung an den Fürsten Bälou und der „Kündigung“ oder „Exkommunikation“ des Blods antworteten. „Weg mit Bälou“, niedere

mit dem Blod! Dann wäre die Lage mit einem Schlage geändert gewesen. Das heißt, es wäre erreicht, was die Rechte wünschete. . . . .

So stehen augenblicklich die Dinge. Die Konservativen wünschen augenblicklich, daß die Freisinnigen den Blod sprengen und sich an die Seite der Sozialdemokratie schlagen.“

Die Darstellung der „Vossischen Zeitung“ bedarf sich sachlich vollständig mit dem, was über diesen Punkt in der sozialdemokratischen Presse schon oft genug gesagt wurde. Die Konservativen wollen den Blod und die Paarung nicht mehr; darum bemühen sie jede Gelegenheit, um dem Freisinn ins Gesicht zu spucken. Die „Voss. Zig.“ gibt das zu, folgert aber: Die Junker spuckten uns ins Gesicht, weil sie uns los sein wollten. Nun sind wir grundsätzliche Geaner der Junker; also bleiben wir es erst recht!

Das ist die Logik des Heraklismus.

**Ueber die Verfassung zwischen Deutschland und Oesterreich,** die aus allen Neben in der österreichischen Delegation hervorklang, macht die Wiener „Arbeiterzeitung“ diese treffende Bemerkung: „Die Zellen, wo sich die internationale Geltung eines Staates nur aus der Zahl seiner Soldaten und der Menge seiner Kanonen bildet, sind vorüber; heute gibt auch Freiheit einem Staate Ansehen und Unfreiheit mindert es: Als das junge Reich noch von Bismarck verwalter wurde, mag die Größe des Mannes das politische Defizit verschleierte haben; daß sich aber das Deutsche Reich von einem Dugend Menschen, wie es Herr Bälou ist, gänzlich löst, bringt dieses Defizit zum allgemeinen Bewußtsein. Die schamlose Erklärung des Reichskanzlers gegen die Wahlreform hat den politischen Zustand Deutschlands so peinlich erschleiert, daß die Wiedereingung des politischen Ansehens des Reiches sich daraus als unvermeidliche Folge entwickeln mußte. Deshalb kämpfen die für Deutschlands Größe und Ansehen, die das Junkerpostwerk in Trümmer legen und das Reich zum Ausdruck des Willens des Volkes gestalten wollen. Dann wird der Haß gegen das Deutsche Reich verstimmen und die Vertuschung, die das Volk genießt, auch dem Staate werden.“ Goldene Worte, die auch im Inlande Wiederhall finden werden.

Der Reichstag beriet am Freitag den Postetat weiter. Herr Kräfte, den gestern Herr Kopke nach dem Schluß des Beamtenengesetzes gefragt hat, war in Begleitung des Unterstaatssekretärs im Reichskanzleramt Zweite erschienen. Was den Termin betrifft, an welchem der Reichstag die neue Beamtenvorlage zugestellt erhalten soll, so weiß er ihn nicht. Diese negative Mitteilung wirkte natürlich sehr verschmübend. Wenn die Beamtenvorlage kommt, weiß man nicht; aber die Telefonvorlage kommt bald. So kündigte Herr Kräfte an. Die Telefon-, Reform- wird bekanntlich in einer außerordentlichen Vertagung der Behörden besetzen. Erster Redner aus dem Hause war Cornelius Samelner, ein langjähriger Postmann, der auf Zentrumsbänken seinen parlamentarischen Platz gefunden hat. Mit breiter Ausführlichkeit trug er Wünsche und Beschwerden verschiedener Beamtenkategorien vor. Gegen die Maßregelung Schellenbergs fand er sehr scharfe Worte; dagegen erntete er den Beifall der Rechten, als er mit nichtsbedeutender Entrüstung sich gegen Singers Ausführungen über die Vertagung des Ansehensmilitärs wandte und allen Beamten nicht nur, sondern allen Arbeitern im Reichsdienst das Streikrecht kurzer Hand abschaffte. Beachtenswert war seine Anregung, Beamtenausstöße zu errichten. — Der nationalliberale Abgeordnete Red-Beckler sprach sich, von einer schabhaften Rede im Postamt Baden-Baden absehend, so ziemlich über alle Zweige des Postwesens. Der folgende Redner war der Reichspostarst Herr. Dieser harmlose Sozialpolitiker, der sich durch einen netten Zufall in die Stimmfunktion verlaufen hat, trat für Meinungsfreiheit der Beamten, für Abschaffung des Ordnungs-, gegen Maßnahmen miltärischer Affizienten, gegen Telefonverwertung u. s. w. Er sprach aber nur für seine Person. An dem Herrn Postarst schloß sich die Reichspartei so eine Art sozialpolitischen Konfessionskonferenz beigesetzt zu haben, dem sie von Zeit zu Zeit das unerschütterliche Verlangen läßt, als offizieller Fraktionsredner zu sprechen. Kurzum, mit dem sie es so hält, wie die Konfession mit dem schlichten Bauk.

**Frühjahrskarten und Fahrkartensener.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In hiesigen Zeitungen wird die Mitteilung einer fälschlichen Handkammer verbreitet, daß die Witte-

# Jack.

Roman von Hippolyte Danbet.  
Einzig autorisierte Uebersetzung.

(Nachdruck verboten.)

Jack kam vom Hängeboden mit einem Buche des Doktors herab, und die Sitzung begann.

Nach den ersten Zeilen klammerten die Augen des guten Roube, öffneten sich überaus und schlossen sich dann plötzlich, erwehlt von der Anstrengung.

Diese Reizung zum Schlafen, welche ihn sofort in der Unfähigkeit, in der Wohlthat dieser stehenden, ungewohnten Stellung ergriff, brachte ihn zur Verzweiflung; eine Reizung, die durch die Weisheit des berühmten Arztes noch vermehrt wurde. Er schaute sich vor seiner Frau, und beunruhigt von diesem Gedanken, sprach er von Zeit zu Zeit ganz laut wie im Traum, um zu zeigen, daß er zuhört, daß er nicht schläft. Er hatte sogar für diese erschöpfte Aufmerksamkeit ein Wort angenommen, ein schlecht artikulierter „Das ist erkranklich!“ welches gerade bei den gewöhnlichen Stellen sich hören ließ und die vollständige Abwesenheit seines Gehirns nur noch deutlicher bewies.

Auch waren die „Schatteln“, mit denen Herr Abals die Rede seines Fremdes fast vollgepfropft, weder sehr unterhaltend, noch sehr verständlich. Uebersetzungen aller Dichter, D. Briefe des Seneca, die Lebensbeschreibungen des Plutarch, ein Dante, ein Vergil, ein Homer, einige Geschichtswerke, das war alles. Oft genug las das Kind, ohne zu begreifen, aber es zeigte sich auf die Forderung, angefordert durch das gegebene Versprechen und durch die Uebersetzung, daß die Bücher ihn abhalten müßten, allzu tief zu sinken.

Das all seinen Büchern las er am liebsten und öftersten Dantes Hölle. Jedes Sonntags las Jack vor dem gewöhnlichen Auditorium eine Stelle seines Lieblingsdichters. Die immer war Vater Roube nach den ersten Worten eingeschlafen und bewachte jenes freundliche Wesen bei Teilnahme, dessen Form sein Mund erlern, und welches ihm gestattete, ohne zu erwachen, das ist erkranklich zu sagen. Die beiden Frauen dagegen folgten der Rede mit gespannter Aufmerksamkeit und unter verächtlichen Blicken.

Es war die Epoche der Francesca di Rimini. Es gibt keinen größeren Schmerz, als glücklicher Zeiten im Unglück zu leben. . . . .

Saupe. Jenaidie führte mit geranzelten Brauen, aufrecht und vierfüßig in ihrem Sessel, grimmig die Nadel.

Diese großartige Poesie, welche durch das Schweigen dieser niederen Arbeiterwohnung drang, gleich mehreren Stimmen über ihr, ihren Gedanken, ihren Beschäftigungen, ihrer gewöhnlichen Lebensweise; und doch, während sie hier vorüberglitt, erregte sie eine Welt von Gedanken, führte sie die Herzen und führte, nicht unwahrscheinlich dem allmächtigen Dikt, eine gefährliche Elektrizität mit sich, voll von Launen und Wunderlichkeiten.

Tränen entrollten den Augen der Frau Roube, als sie diese Poesiegeheimnisse hörte. Nach beendeter Vorlesung sprach Jenaidie, ohne das Weinen ihrer Stiefmutter zu sehen:

„Das ist eine schlechte, schamlose Frau“, sagte sie unwillig, „so frech ihr Reden zu erzählen und sich dessen zu rühmen.“

„Sie war in der Tat sehr schön“, antwortete Clarissa, „aber auch sehr unglücklich.“

„Unglücklich, sie! Sprich doch nicht so, Mama. Man möchte glauben, daß Du diese Francesca bedauerst, welche den Bruder ihres Vaters liebte.“

„Ja, meine Tochter, aber sie liebte ihn vor ihrer Verheiratung, und man hätte sie gewaltigem einem Gatten vermählt, den sie nicht mochte.“

„Gewaltig oder nicht, von dem Augenblick der Verheiratung an mußte sie ihm treu sein. Das Buch sagt, er war alt; aber man scheint das ein Grund mehr, um ihn erst recht zu achten und die anderen im Lande zu verhindern, ihn zu verachten. Gewiß, der Alte hat recht, sie alle beide zu töten. Sie haben nur ihren Lohn empfangen.“

„Sie sprach mit schrecklicher Heftigkeit, mit all ihrer empfindlichen Tochterliebe und Frauenzucht, aber auch mit jener grossen Aufrichtigkeit der Jugend, welche das Leben nach einem selbstgeschaffenen Ideal bekennt ohne Remis und Voraussetzungen.“

Clarissa antwortete nicht. Sie hatte den Vorhang hochgezogen und blickte hinaus. Roube öffnete halb ermuntert die Augen wieder und sagte: „Es ist erkranklich!“ Jack träumte, die Blick auf sein Buch geheftet, von dem, was er soeben gelesen, und von dem kühnen Erben, den seine Lebtüre erregt.

„Diesmal bin ich davon überzeugt, er ist es“, sagte Jack plötzlich und sprach von seinem Stuhle auf.

In der kleinen Arbeiterstube glitt ein Schatten soeben an den Schenkel vorüber, mit einem Ruf, den der Lehrling sehr wohl kannte:

„Hör! Hör! Hör!“

Er stieß schnell hinaus, aber Clarissa war schon vor ihm in der Straße. Sie schaute zurück, als er hinauslief und zerlitterte hochgerichtet einen Brief in ihrer Tasche.

hüten, unter welcher er ganz gebildet einerschritt, da seine Winterlast noch weit schwerer war als die des Sommers. Er wollte eben um die Ecke des Straß biegen.

„Se, Belsar!“ rief Jack.

Der andere drehte sich um, während sich sein Gesicht mit dem freundlichsten Lächeln belebte.

„Ich war sehr überzeugt, daß Sie es sind. Sie also von hier, Belsar?“

„Ja, Herr Jack. Vater wollte, daß ich hier bliebe aus Rücksicht auf meine Schwester, deren Mann krank war. Dann bin ich hier geblieben. Ich mache liberal hin Tagereisen, nach Chateaux, nach La Vasse-Jandre. Es gibt da eine Menge Stättenwerke, und das Geschäft geht nicht zu schlecht. Aber in Andret verkaufe ich doch das Meiste. Und dann nehme ich auch Besorgungen an nach Nantes und Saint-Nazaire“, fügte er hinzu, indem er mit dem Auge nach Roubes Hause hinüberblinzelte, von dem sie nur wenige Schritte entfernt standen und plauderten.

Im ganzen war Belsar ziemlich aufgedeckt. Er schickte all sein Geld nach Paris für den Akt- und die Kinder. Die Krankheit seines Schwagers kostete ihm auch viel, aber durch Arbeit würde sich das alles ausgleichen; und wenn nicht seine beunruhigten Söhne. . . . .

„Trüben sie Euch noch immer?“ fragte Jack.

„O, immer. Sie wissen, wenn das aufhören sollte, müßte ich es dahin bringen, mit ein Paar ausdrücklich auf Was machen zu lassen; aber das ist zu teuer, das können nur die Reichen.“

Nachdem er von sich gesprochen, schwante Belsar eine Minute und fragte dann seinerseits:

„Was ist denn mit Ihnen vorgegangen, Herr Jack, daß Sie jetzt als Arbeiter hier sind? Es war doch allerliebste, das kleine Haus von da unten.“

Der Lehrling wußte nicht, was er antworten sollte. Er errödete über seinen Lebensmittelpunkt, der zwar Morgens ganz sauber war, und über seine schwarzen Hände. Der Hausierer bemerkte seine Verlegenheit und unterbrach sich:

„Der Schinken war wirklich ganz famos. Und wie geht's der schönen Dame mit dem so freundlichen Gesicht? Das war wohl Ihre Mutter? Sie sehen ihr ähnlich.“

Jack war so glücklich, von seiner Mutter reden zu hören, daß er bis zum Abend hätte auf der Straße stehen und plaudern mögen. Aber Belsar hatte keine Zeit. Man hatte ihm soeben einen sehr eiligen Brief zur Beförderung gegeben. . . . . Immer dasselbe Augenblinzeln nach denselben Fenster hinüber. Er mußte fort.

(Fortsetzung folgt.)



Einführung der Räderfahrarten mit vierhügeliger Gitterart auf allen deutschen Bahnen bevorzugen und daß auch die Einführung der Fahrarten in absehbarer Zeit zu erwarten sei. An maßgebender Stelle ist von einem Plane der Einführung der Räderfahrarten nichts bekannt. Das eine Aenderung dieser Steuer erwogen wird, ist vor einiger Zeit vom Staatssekretär des Reichsfinanzamtes im Reichstage und vom Minister der öffentlichen Arbeiten im preussischen Landtage mitgeteilt worden. Die Mitteilung über die Einführung der Räderfahrarten mit vierhügeliger Gitterart steht anscheinend im Zusammenhang mit einem Urtitel von der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen gefassten Beschluß, in dem erwogen wird, sämtlichen Fahrarten eine Gitterart beizugeben von vier Tagen zu bestehen. Eine Wiedereinführung der früheren Räderfahrarten zu ermäßigten Preisen kommt selbstverständlich nicht in Frage. — Die Nordd. Allg. Ztg. weist nur etwas, wenn neue Steuern eingeführt werden sollen. Fragt man sie dagegen nach Abschaffung aller ungerechten Lasten oder nach dem Termin von Beamtenfortschreibungen, dann heißt es jedesmal: „Mein Name ist Hofe, mir ist nichts bekannt.“

Der zweifelhafte Kaisergeburtstag-Prediger wird weiter korrigiert. Auch die Schulbehörde hat allen katholischen Schülern den Besuch des Gottesdienstes des Pfarrers in Urs wegen seiner bekannten Kaiserpredigt untersagt.

Ja, wenn man sich in Deutschland bei Kaisers Geburtstag nicht vorchriftsmäßig freut, dann pflegt man bald auf dem letzten Loch zu liegen. In Kulturstaaten höherer Ordnung ist das so!

Schwefelkammergeschick. Durch Verfügung des Gouverneurs v. Schudmann vom 18. Januar ist vom Geburtstag des Kaisers an die Kriegsgefangenschaft der Exerzats aufgehoben. Sie dürfen insbesondere nicht mehr einem bestimmten Arbeitgeber zur Beschäftigung überwiesen werden, sondern es muß ihrem Willen überlassen bleiben, mit wem sie den Dienstvertrag abschließen. Der Kaiser will angeblich seine Reife nach Deutsch-Südwestafrika im Juni antreten. Die Geschichte scheint ihm also zu gefallen, obwohl er verhältnismäßig still geworden ist.

Schachsekretär gesucht! Hohes Gehalt mit unabhängiger Handlungsgewalt. Zum Beschluß im Reichsfinanzamt mit dem Titel „Schachsekretär“, man unterhandelt jetzt mit einer „hochangesehenen Persönlichkeit“, welche früher dem Bundesrat angehört, zwecks Übernahme des Reichsfinanzamtes. Die Persönlichkeit stellt aber Bedingungen, über welche bisher eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Keiner will anbleiben! Vom Militarismus zertreten. Der Ministerpräsident in Rendsburg, der als Adventist trotz erhaltener Vorrechte die Sonnabendarbeit verweigert, wurde vom Kriegsgesetz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wenn er seine Ansichten von den Vorschriften Gottes nicht ändert, dann wird ihn der Militarismus schließlich niedertreten und über seine Leiche scheitern.

Unterm Fischbuckel. Der Ausschuss der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat einen sozialdemokratischen Antrag auf Erleichterung städtischer Krippen und Kindererzieherien einstimmig abgelehnt, weil man den Eltern die Pflichten gegen ihre Kinder nicht abnehmen dürfe und die Bewirkung des sozialdemokratischen Antrages den ersten Schritt in den Zukunftsstaat bedeute!

Die „Freisinnige Zeitung“ bekommt es fertig, die von dem freisinnigen Delegierten für Rheinland und Westfalen in Düsseldorf gefasste Resolution, in der Marx und Engels für die Dank für ihr entschiedenes Auftreten abgelehnt wird, ihren Lesern einfach zu unterbreiten, obwohl sie zwei Spalten der letzten Nummern der Wählerzeitung widmet und nicht weniger als neun andere Resolutionen abdruckt.

Warum wohl diese „Schweigekammer“?

Trotz Zollschranken und bismarckianischer Chauvinismus bricht sich zwischen den Handelsinteressen Deutschlands und Frankreichs die Erkenntnis einer Verähnlichung immer mehr Bahn. In Paris hat am Montag eine Versammlung der Kaufleute die Bildung einer deutsch-französischen Handelsorganisation beschlossen. Wie der „Konfessionär“ mitteilt, ist auch in Berlin ein Komitee zur Gründung eines Vereins eingeleitet, dem die Förderung der deutsch-französischen Handelsbeziehungen obliegen soll. Der Verein — an dessen Spitze namhafte Industrielle stehen sollen — soll in Paris und Berlin je eine Geschäftsstelle haben und mit allen geeigneten Mitteln für den engeren Zusammenschluß der beiden Völker und Staaten arbeiten.

Seine be- und wehmüthige Abbitte veröffentlicht der Redakteur des „Morgen“, Dr. Landsberger, in seiner Zeitschrift. Sie lautet:

In dem nicht politischen Teil (I) der Nr. 17 unserer Zeitschrift „Der Morgen“ von 1907 haben wir die Behauptung mitgeteilt, der Graf Kuno v. Moltke habe mit einem Homosexuellen namens Axel Peterfen zu tun gehabt; dieser, Moltkes Freund, sei wegen der hochstehenden Persönlichkeiten drohenden Gefahren ausgewiesen und habe dann von Graf Moltke mehrere Tausend Mark erpreßt. Wir erklärten gern die Pflicht, angesichts der vollen und zweifelsfreien Aufklärung, welche der Prozeß wider Dornen gebracht hat, an derselben Stelle des „Morgen“ zu erklären, daß diese uns von dritter — wie auch wir inzwischen festgestellt haben, ungläubwürdiger — Seite zugebrachten Angaben von Anfang bis Ende unrichtig sind, und wir bedauern, diesen unwahren Angaben ungläubig in unserem Blatt Aufnahme gewährt zu haben.

Wenn man für die Gebildeten keine Politik sondern pervertierten Klatsch serviert, muß man solche Reinfälle in Kauf nehmen.

### Ausland.

Wie die galizische Regierungspartei einen Gegner umbringt. Im Bezirk Nisko wurde der Kandidat der Volkspartei, Bojanowski, gegen den Kandidaten der Regierungspartei gewählt. Bojanowski wurde darauf, wie aus Demberg gemeldet wird, von Anhängern der Regierungspartei durch einen Messerstich getötet.

Der Schlachtfeldwirtschaft steht solcher Mord sehr ähnlich. So lange als möglich wird mit Betrug und Unterschlagung wirtschaftet, wenn das aber nicht mehr möglich ist, dann mit dem Dolch.

Der Mieterstreik in Ungarn. Ungeheuerlichen Wohnungsmieter hat unsere ungarischen Genossen in Budapest zu einer Mietherrnregel getrieben, die in einem Briefe der „Schlesischen Zeitung“ aus der Hauptstadt des Magyarenlandes folgende Schilderung findet:

„Die sozialdemokratischen Arbeiter Budapests, ungefähr 30.000 an der Zahl, haben in den letzten Tagen den Beschluß gefaßt, am 1. Mai, dem nächsten Wohnungsgeldschuldigtag, den Mietzins für ihre Wohnungen nicht zu bezahlen, sondern auf die Straßen und öffentlichen Plätze der Hauptstadt überzulaufen und dort coram publico so lange zu wohnen, bis die Hausbesitzer die Wohnungsmietpreise wieder auf ein normales Maß heruntergesetzt haben werden. Für diesen „Streik“ wird jetzt in zahlreichen Volksversammlungen eifrig Propaganda gemacht, um auch möglichst zahlreiche nichtorganisierte Arbeiter zum Anschluß zu veranlassen. Die Arbeiter wollen übrigens nicht etwa die an der Peripherie der Hauptstadt gelegenen Straßen und Plätze zu dieser Demonstration benutzen, sondern gerade die belebtesten Hauptstraßen, um sich dadurch der Hauptstadt auf möglichst unangenehme Art und Weise bemerkbar zu machen.“

Die Wohnungspreise sind hier in den letzten Jahren, da infolge der mangelhaften finanziellen Verhältnisse die Bauaktivität sehr darniederliegt und daher ein empfindlicher Mangel an Wohnungen entstanden ist, derart in die Höhe gegangen, daß die arbeitende Bevölkerung durchschnittlich mehr als 40 Prozent ihres Einkommens für die Wohnungsmiete ausgeben muß. Nun ist aber außerdem gegenwärtig eine ganz unglaubliche Zuerückung aller Lebensmittel eingetreten, so daß die arbeitende Bevölkerung von dem Rest ihres Verdienstes schließlich nicht mehr ihr Leben fristen kann. Wie hoch die Wohnungspreise gegenwärtig in Budapest sind, erhellt am besten aus dem letzten statistischen Ausweis, aus welchem hervorgeht, daß die Mietpreise jetzt hier um ungefähr die Hälfte teurer als in Berlin und um das Doppelte teurer als in Breslau und Leipzig sind. In einigen Bezirken der Hauptstadt sind die Wohnungspreise sogar dreimal so hoch als diejenigen in den beiden letztgenannten deutschen Städten.

Die eigentliche Ursache der enormen Höhe der Wohnungspreise liegt nicht in dem Mangel an Wohnungen, denn ein solcher pflegt zeitweise auch in anderen großen Städten einzutreten, ohne daß dabei gleich die Preise in eine so schmerzliche Höhe hinaufgedrückt werden. Vielmehr haben die zum Teil jüdischen Hausbesitzer die gegenwärtig für sie sehr günstige Konjunktur in rücksichtsloser Weise auszunutzen und die Wohnungspreise in gegenseitiger Konkurrenz fortwährend in die Höhe getrieben. Noch am 1. Februar, dem letzten Quartalsende, sind in fast allen Häusern die Wohnungspreise um 20-30 Prozent gesteigert worden; ein etwasmäßiger Streik der Entrüstung erscholl an diesem Tage durch die ganze Hauptstadt. Geradezu unheimlich groß ist in der letzten Zeit die Zahl der kranken Selbstmorde geworden; jeden Tag gehen drei bis vier Menschen freiwillig in den Tod, weil sie, aller Substitutionsmittel entbehrend, von den herzlosen Hausbesitzern wegen nicht pünktlicher Bezahlung des Mietzinses aus ihrem bisherigen Quartier auf die Straße hinausgeworfen worden sind. Dabei gehen, wie gesagt, auch die Preise für die täglichen Bedürfnisse fortwährend in die Höhe, und das allgemeine Elend in der Hauptstadt wird immer größer und erschreckender. Von allen Seiten gelangen Klagen an den Magistrat von Budapest über die bereits unerschwinglich gewordenen Wohnungspreise mit der Bitte, der Magistrat möge endlich ein Machtwort sprechen und eine Maßnahme ergreifen für die Wohnungspreise festsetzen, die nicht überschritten werden dürfen. Der hauptsächlichste Magistrat hat aber allen diesen Klagen und Bitten gegenüber taube Ohren, weil mehr als die Hälfte seiner Mitglieder Hausbesitzer sind, die selbst den Wohnungswucher mit betreiben.“

Aus dieser anscheinend zutreffenden Schilderung der Verhältnisse, deren antimilitärische Note wir uns nicht aneignen möchten, können auch die Leser der „Schlesischen Zeitung“ soviel lernen. Denn wenn bei uns auch die Christen überwiegen, so wissen sie doch auch ihre Schicksale zu scheren und hat schon manchen armen Mieter mit zahlreicher Familie zur Verzweiflung getrieben. Und auch bei uns geschieht von Gemeinde wegen nichts dagegen, weil mehr als die Hälfte der Stadtverordneten Hausbesitzer sind.

Sozialistische Wahlfortschritte in England. In der Erwahlung in Salisbury behielten zwar die Liberalen das Mandat, aber ihre Mehrheit ging von 2170 auf 359 herunter. Als bezeichnend hebt die „Frankf. Ztg.“ den Umstand ausdrücklich hervor, daß der Sozialist Fox, der 1906 wie diesmal als dritter Kandidat aufgetreten ist, seine Stimmenzahl von 403 auf 2451 vermehrte.

Aus Marokko wird gemeldet, daß die Macht Muley Hafids sich noch weiter ausdehnt. Die Admiral Philibert telegraphiert, in nach einem Bericht des Konsuls von Mazagan der Flotte des Kaisers Alaoui, ein Anhänger Muley Hafids, in Aguar mit 600 Reitern und 600 Infanteristen des Duffalokammes eingezogen. Gleichwohl sei aber die Lage in Mazagan ruhig.

Aus dem französischen Lager bei der Kasbah der Uled Saïd kommt die Meldung, daß sich dort bei General b'Amade der französische Schriftsteller Roel mit Vorschlägen von Muley Hafid, bei dem Houel 4 Monate zubrachte, einfindet. Muley Hafid will die den Schanijs anliegende Dufte bezahlen, dagegen sollen die Franzosen sich zurückziehen und sich zwischen Hafid und Abdul Agis neutral verhalten. General b'Amade erklärte sich nicht für zuständig, da er nicht die Grenzen seiner militärischen Gebiete liegenden Aufgabe überschreiten dürfe. Roel verzichtete hierauf auf die Rückkehr zu Hafid und schickte seine marokkanischen Begleiter allein zurück. Wie Roel mitteilt, blieben die Soldaten Hafid nur aus Fanatismus trennen. Die Marokkaner sähen das Gescheh vom 2. Februar als wirkliche Niederlage für sich selbst an, wobei die Jüdigen hauptsächlich niedergemetzelt seien.

Servés Maßregelung bestätigt. Der Genosse Perce wurde bekanntlich wegen seiner antimilitaristischen Agitation, insbesondere wegen einiger Artikel, die sich gegen die Kriegsführung in Marokko wandten, zu einer Jahre Gefängnis verurteilt. Daraufhin ist er auch von der Pariser Advokatenkammer gemahnt worden, d. h. er darf seine Advokatur vor dem Seine-Gerichtshof nicht mehr ausüben. Seine Berufung an die höhere Instanz ist dieser Tage abgewiesen worden.

Weib Frauenrechte. An den Kantonsrat des Kantons Zürich haben 6 bürgerliche und 2 proletarische Frauenvereinigungen eine gemeinsame Petition eingereicht. Sie fordern darin das aktive und passive Wahlrecht der Frauen für die gewerblichen Schiedsgerichte; ferner wird die Forderung erhoben, daß Frauen als Geschworene wählbar sind. Weib Forderungen werden in eingehender und sachlicher Weise beantwortet. Bei der bevorstehenden Beratung über das neue Rechtsplegesgesetz werden die Forderungen der Frauen mit zur Verhandlung kommen müssen; es wird sich da zeigen, wie die republikanischen Herren Kantonsräte sich zu diesen berechtigten Forderungen der Frauen stellen.

Bei der Eröffnung des finnischen Landtags hieß der Generalgouverneur die Volksvertreter im Namen des Gouvernements willkommen. Der Präsident antwortete in finnischer Sprache und sagte, das finnische Volk erwarte ungeduldig die Verwirklichung der Reformen und hoffe, daß diese zur friedlichen Entwicklung des Landes beitragen werden. Seit dem Schluß der letzten Session im vergangenen Herbst seien Ereignisse eingetreten, welche zu lebhaften Besorgnissen im Volke Anlaß gegeben hätten. In Verleugnung der lokalen Gesetze sei eine der höchsten Stellen in Finnland einer Person in Aussicht genommen worden, welche aktiv dazu beigetragen habe, ein Regime im Lande einzuführen, das vom Kaiserhof fürsten durch das Manifest vom 4. November 1905 großartig zurückgenommen worden war. In gewissen politischen Kreisen des Reiches erbebe man gegen Finnland, falls es ein Land des Schweden zuzufügen geeignet seien. Das Volk Finnlands sei sich bewußt, daß die von den Vorjahren ererbte ge-

schichtliche Ordnung zur gleichmäßigen inneren Entwicklung des Landes unbedingt notwendig sei, und hoffe, unter dem Schutze eben dieser Verfassung auch weiterhin leben zu können. Er lege im Namen des Landtages dem Herrscher die neuen Gesetze tiefer Ehrfurcht und Ergebenheit zu Füßen. Der Landtag nahm die Erklärung mit einstimmigem Beschlusse auf.

### Partei-Angelegenheiten.

#### Trauerfeier für Karl Bloch.

Am Freitag Vormittag fand im „Generalkaufhaus“ zu Hamburg eine erhebende und imposante Trauerfeier für Karl Bloch statt. In vielen Tausenden hatten sich die Genossen und Genossinnen aus dem Stadtbezirk Hamburg, Altona und Umgebung eingefunden, um dem alten, fern von der Heimat verlebten Vorkämpfer des Proletariats die letzte Ehre zu erweisen. Große Menschenmengen fanden infolge Überfüllung des großen Saales keinen Einlaß. Zunächst eines herrlichen Blumen- und Vorbeerbaumarrangements war auf schwarzem Untergrunde der Sarg aufgebahrt. Prächtige Kranz bedeckten ihn, die von vielen Zentralverbänden, lokalen Wittgenstätten von Hamburg, Altona, Wandsbek, Kiel, Lübeck usw. eingetroffen waren. Der Kranz der Hamburger Parteiorganisation trug die Aufschrift:

Der Heimat fern und fern der Stoben Kreis  
Sankt Du hast, vom Tode dich gelöst,  
Ein Streiter in der Menschheit großem Kampf,  
Dem Ringen um die neue, höhere Welt.  
Auf Deiner letzten Bahn ist Dir der Kranz gewelt,  
Den der Genossen Brudersinn Dir weilt.

Mit einem Trauermarsch und dem Gesang „Ein Sohn des Volkes“ wurde die Feier eingeleitet. Dann hielt Genosse Albert Rose die Gedächtnisrede, in der er das Wirken des Verstorbenen schilderte. Er sei wie ein Feld in der Schlacht, auf dem Kampffelde der Arbeiter. Der Verstorbenen hat stets danach gestrebt, alle Kräfte der Arbeiterkraft zusammenzufassen, sie auf einen Punkt zu konzentrieren. Es muß unser Bestreben sein, ihm nachzueifern. Dieses schmerzliche Gedächtnis legen wir in dieser Stunde an seinen Sarg nieder. So wie Karl Bloch innerhalb der Arbeiterbewegung stets beherzigt und ausdauernd gewirkt hat, so müssen auch wir es ihm darin gleich zu tun suchen. Nicht Zerstückelung, sondern Zusammenfassung der Kräfte muß unsere Parole sein. Das Wort des alten Arbeiterfreundes wird fortbestehen, wird sich weiter entfalten, bis das Ziel erreicht sein wird. Karl Bloch ist für uns nicht tot, sein Werk, der große, 150.000 Mitglieder zählende Holzarbeiter-Verband, lebt in ihm weiter.

Hiernach hielt Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt im Namen des Vorstandes und des Ausschusses des Holzarbeiter-Verbandes eine kurze, ergreifende Ansprache. Schon lange habe eine schlechende Krankheit an Lebensmühsal Bloch gequält. Aber niemals glaubte, daß der Tod ihn so früh ereilen würde. In seiner zweiten Heimat — Stuttgart — hoffte er, in der Stille seiner geliebten Tochter seinen Lebensabend beschließen zu können; es ist auch so gekommen. Friede hat er nicht im Leben gefunden, kämpfend fand er in den ersten Reihen. Nun hat ihn die Kräfte des Lebens erreicht und wir nehmen tiefbewegt Abschied von dem Kampfgroßen, der in unserer Erinnerung fortleben wird.

Abemaliger Gesang — „Der Arbeiter“ — hatte die Trauerfeier beendet die Feier. Der Vorsitzende der Wittgenstätten Hamburg des Holzarbeiter-Verbandes, Genosse Moberg, dankte im Namen der Familie Bloch und des Holzarbeiter-Verbandes den Tausenden, die sich zur Trauerfeier eingefunden hatten.

In der Späts die alle Hamburger Parteiorganisationen und Gefolgt von einer großen Menschenmenge wurde der Sarg nach dem Zentralverband geleitet, um nach Stuttgart überführt zu werden, wo die Beerdigung stattfinden soll. Deputierten der Hamburg-Altonaer Partei und des Holzarbeiter-Verbandes begleiteten sie nach Stuttgart.

Karl Marx zum Gedächtnis. Am 23. März 1908 werden es 25 Jahre, daß Karl Marx tot ist. Aus dieser Veranlassung gibt die Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, eine Abhandlung aus der Feder Karl Rantshys über diesen großen Weltabwender des Sozialismus heraus. Rantshy schildert nicht den äußeren Lebensgang des Denkers, sondern es ist seine Absicht, das Wesen des Mannes von dem zu erleichtern, was Marx der Welt gebracht hat. Die Arbeit soll dabei aber nicht nur eine Studie von Partei-geschichte, sondern auch ein Beitrag zur Entscheidung aktueller Fragen werden.

### Arbeiterbewegung.

Die letzten Gewerkegerichtswahlen in Westfalen bei Berlin haben mit einem vollen Siege der reformorganisierten Arbeiter sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer geadet. Von den 8 Arbeitgeberbestimmern sind 5, die auf dem Boden der freien Gewerkschaften stehen. Auf alle Fälle haben also unsere Genossen die Mehrheit.

Friedensvertrag in den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken. Eine Versammlung der freitraden und ansgewerkten Metallarbeiter der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die Freitag Vormittag im Arbeiter-Gesellschaftshaus stattfand, hat mit allen gegen 13 Stimmen die Aufhebung des Streiks beschlossen. Die Arbeit wird Montag aufgenommen.

Der Arbeitgeberverband für das Buchdruckergewerbe hat am Mittwoch seine 3. Hauptversammlung abgehalten. Trotz der Abänderung beim Aufhebung der §§ 4 und 6 des Organisations-Vertrages im Buchdruckergewerbe hat derselbe einstimmig beschlossen, als besonderer Verband bestehen zu bleiben, seine Unberücksichtigung also noch nicht begriffen.

Das Buchdrucker-Gewerkschaftspersonal der Firma Kell (Kunze & Co.) in Leipzig hat wegen Maßregelung einiger Arbeiter die Kündigung eingereicht.

Die Bewegung im Berggewerbe. Am 21. Februar haben in Essen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Interessengemeinschaft der Rheinischen, bergischen und westfälischen Bergwerke der Arbeitgeber mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen in der Frage des Abschlusses neuer Tarifverträge im Berggewerbe statt.

In dem Bremer Wagen- und Karosseriewerke vormals Louis Gärtner (Söhrenstraße 54) sind Differenzen ausgetreten. Sämtliche dort beschäftigten Schlosser, Schmelzer, Lackierer und Seiler sind in den Ausstand getreten.

Der Streik der Gasarbeiter in Halle a. S. befindet sich noch immer im alten Stadium. Eine Kommission, die beim Bürgermeister Hilfe vorstellig wurde, bekam den Bescheid, daß sich der Magistrat in seiner Sitzung am Freitag mit der Sache beschäftigen und am Sonnabend Bescheid geben wird. Arbeitswillige sind aus den Reihen der Streikenden nicht zu verzeichnen, der Betrieb wird nur mühsam aufrecht erhalten.

Von einem Sieg der Buchdrucker in Tübingen weiß die „Humanität“ zu melden. Sie erlangten die neunstündige Arbeitzeit, einen Minimallohn von 6 Franken, bessere Bezahlung von Überstunden und Regelung des Beurlaubens. Dieser Erfolg muß um so höher angerechnet und verdienter besonders betont werden, als der Arbeiterkampf in Tübingen nur unter ganz besonderen Schwierigkeiten von unten gehen kann.

Arbeitslosigkeit in Berlin. — Redaktion und Verleger: Neue Deutsche Zeitung. — Berlin, den 21. März 1908. — Druck: Die Deutsche Druckerei. — Halle a. S. — Druck: Die Deutsche Druckerei.



**Wilhelm Langner, Zigarren-Fabrik**  
 5517  
 Bismarckstraße 38  
 empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Zigarren einer geneigten Beachtung.

**Kaufen Sie keine Nachahmung**  
 anstatt echter  
**Sinalco-Bilz-Brause.**  
 Ausschank auch im Gewerkschaftshause.

**„Schuhwaren“**  
 in allen Lederarten und Formen,  
 größte Auswahl für Konfirmanden zu billigen Preisen  
 empfiehlt  
**A. ZINGLER, Gräbischenerstraße Nr. 71.**

**Konkurs-,  
 Gelegenheits- und andere Waren**  
 hochfeine Herren- und Knaben-Garderoben  
 aller Qualitäten, in jeder Ausbissung, wie nach Maß, reiche Stoffe  
 in großer Auswahl zu jedem annehmbaren Preise verkauft.  
**Konfirmanden-Anzüge in großer Auswahl.**  
 Albrechtsstraße 44/45, 2. Oberst. vom  
 Ringel links.  
**Robert Lippmann.**

**Langenbielauer Leinwand-Haus.**  
 Julett, Züchen, Gardinen, Wachleinenwand auf  
 Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschichte blaue  
 Blusen, Flanelle, Varchende etc., zu Fabrikpreisen.  
**G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.**

**Carl Schirdewan,**  
 Breslau: Klosterstraße 102/104,  
 Friedrich-Wilhelmstr. 45,  
 Brodau: Breslauerstraße 2,  
**Getreide-Korn-  
 Dampf-Brennerei, 1782,**  
 empfiehlt seinen altberühmten Breslauer Delikatess:  
 Weizen-Korn, p. Hl. 0.55, 0.55, 0.75, 0.95, 1.00, 1.40, 1.80.  
 Roggen-Korn, p. Hl. 0.80, 0.95, 1.50, 1.60.  
 Weizen-Korn, p. Hl. 0.55, 0.75, 0.90, 1.00, 1.40.  
 Jagd-Korn, p. Hl. 0.65, 1.20.  
 Waldmeister-Korn, p. Hl. 0.35, 0.55, 1.00.  
 Kloster-Korn (alter Wabbelberg-Korn), p. Hl. 0.35, 1.05, 2.00.  
 Talsper-Korn, p. Hl. 0.35, 1.05, 2.00.  
 Schirdewan's Korn-Creme, p. Hl. 0.35, 1.05, 2.00.  
 Schirdewan's Alter Whisky, p. Hl. 2.00.

**C. Simon, Breslau, Scheffnigerstrasse 11**  
 empfiehlt seine preiswerte Arbeits-Garderobe [715]  
 nur eigener sauberer Anfertigung.  
 Riemen-Binsen von 1,10 Mk. an  
 Monteur-Binsen - 1,30 - -  
 Waschecht bl. Monteur-Binsen - 1,60 - -  
 blaue Monteur-Binsen - 1,70 - -  
 Monteur-Drill-Binsen - 1,60 - -  
 Arbeiter-Hemden - 1,10 - -  
 Leder-Hosen - 2,50 - -  
 Jagd-Westen und Wirk-lacke - 2,00 - -  
 Herren-Socken - 0,30 - -  
 Trikot-Hemden - 1,30 - -

**Fahrräder!**  
**Viktoria - Adler**  
 Modell 1908  
 angesehene, Befähigung des Rittleiters ohne Rangierung.  
 Alte Räder nehme in Zahlung.  
 Besondere Zahlungsbedingungen.  
 Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrer-Bundes extra 10% Rabatt.  
**H. Schurzmann, Gräbischenerstr. 29.**  
 Meine Reklame ist weit und breit bekannt.

**Möbel- und Waren-Kredit-Haus**  
**M. Grau** lecht.  
 Albrechtsstrasse 39, I. Et.,  
 Ecke Althausstr.  
**Kleinste Herren- und Damen-  
 Konfektion. Bequemste  
 Abzahlung.**

# J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854 Ohlauerstr. 71/73 Gegründet 1854  
 empfehlen

In enormer Auswahl zu besonders billigen Preisen

## Konfirmanden- Kleider Jacketts Paletots

in schwarz und crème in schwarz, gefüttert aus englischen Stoffen  
 Stück 12 M. 13 M. 14 M. Stück 5 M. 6 M. 8 M. 10 M. Stück 7<sup>50</sup> M. 8 M. 9 M.  
 16 M. 18 M. 20 bis 30 M. 12 M. 13 M. 15 M. 10 M. 12 M. 14 M. 16 M.

**Einzel-Verkauf.**  
 Lat-Gürtel 15 Pf., Stoff-Gürtel 30 Pf., Gummi-Gürtel 45 Pf.,  
 Samt-Gürtel 60 Pf., Goldgummi-Gürtel 75 Pf.  
**Damen-Gürtel-Fabrik Wilhelm Tichauer**  
 Hofmarkt Nr. 3.

**Selten günstige Gelegenheit!**  
 Große Posten Wäsche, Reste Leinen, Julett u. s. w.,  
 Spachtelstoffe, Spitzen, Lüll- und Valencienn-  
 Einfäße, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen,  
 Sammet- und Seidenbänder, Pelzstolas, sowie  
 sämtliche Artikel für Damenschneiderei. 745  
 Stannend billig! Ueberzeugung macht wahr! Stannend billig!  
**C. Friedmanns Nachf., Reussstr. 60/61.**



**Konfirmanden-  
 ANZÜGE**  
 in Drape Kammgarn  
 u. Cheviot  
 nur prima Qualitäten  
**S. GÜTTENTAG**  
 Altbüfserstr. 5 I. u. II. Etage

## Totaler Schuhwaren-Ausverkauf

des vom Konkursverwalter erworbenen Warenlagers aus der  
**Konkursmasse von Adolf Blasche.**  
 Es wird nichts ergänzt, sondern es werden nur die vorhandenen  
 Waren zu spottbilligen Preisen ausverkauft. Vorhanden sind:  
**Filzschuhe, Pantoffeln, Hauschuhe, Kinderstiefel,  
 Segeltuchschuhe, Gummischuhe, Herren-Zug- und  
 Schnürstiefel, Damen- und Mädchen-Senopf- und  
 Schnürstiefel u. s. w.**  
 Verjäume niemand die seltene Gelegenheit zum billigen Einkauf, da  
 das Lager baldigst geräumt sein soll.  
**Günstigste Gelegenheit für Wiederverkäufer!**  
**Neue Graupenstr. 8 Neue Graupenstr. 8**  
**Leo Nellhaus.**



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Februar.

### Geschichtskalender.

16. Februar.

- 1497 Philipp Melancthon, Luther's Gehilfe, †.
- 1826 Dichter Joh. Witt. v. Schffel in Karlsruhe †.
- 1834 Naturforscher Ernst Haeckel, Prof. in Jena, in Potsdam †.
- 1907 Hofne Caducci, Ital. Dichter in Bologna †.
- 1907 Theodor Barths Schwannensang. Eingehen seiner „Nation“.

17. Februar.

- 1600 Giordano Bruno, kreteliger Philosoph, verbrannt.
- 1675 Franz, Lustspielichter Moliere (eigentlich Jean Baptiste Poquelin) in Paris †.
- 1827 Pädagoge, berühmter Pädagoge in Brügg (Mergau) †.
- 1856 Heinrich Heine in Paris †.

### Aus der Welt des Glends.

Das es der Arbeiterklasse gut geht, ja viel zu gut geht, ist ein von der kapitalistischen Presse immer wieder frisch in die Welt gesetztes Ammenmärchen. Freilich gibt es auch unter diesen Aposteln Leute, die betonen: Wohl gibt es eine Menge Glend, aber Du lieber Himmel, das sind — um mit Wismar zu reden, „gottgegebene Realitäten“, die es immer gegeben hat und die niemals aus der Welt verschwinden werden. Dann folgt der kluge Schluss: Ihr Glenden hat Euer Vos selbst verschuldet.

„nun gut, daß es neben den zu einer Pyramide aufgebauten Lügen und Märchen auch Tatsachen gibt, unumstößliche Tatsachen, an denen sich unsere Herren Gegner die Köpfe einrennen können, ohne daß auch nur ein Fetzen von diesen ritzigmalen zu machen ist.“

Am besten finden wir die von uns anerkennenden Tatsachen erhärtet, wenn wir uns in eine der Ortskrankenkassen begeben, die hier in Breslau in größerer Zahl vorhanden sind, wo wir das Massenglend am sichersten und wirksamsten beobachten können. Wir wählen die Ortskrankenkasse der in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben Beschäftigten und nehmen — da wir von der „Schlesischen Zeitung“ und anderen kapitalistischen und Junkerorganen der Lügen begünstigt werden könnten — im Geiste einen ihrer Redakteure mit, um sich von der Wahrheit unserer Darstellung zu überzeugen.

Es war an einem Sonnabend Morgen 10 Uhr, als wir im Bureau eintrafen. Mehrere Dutzend Personen hatten sich eingelunden, um sich krank oder abzumelden, die meisten aber kamen um sich das Krankengeld für die verstlossene Woche abzuholen. Männer und Frauen jeden Alters, auch junge Leute und Kinder waren anwesend, um das Krankengeld in Empfang zu nehmen. Von dem auszahrenden Herrn wurde uns erzählt, daß der Andrang heute (also Sonnabend) gar nicht so schlimm sei. Am vergangenen Montag, den 2. Februar hätten die Leute bis zur Treppe gestanden und gewartet. Mehrere hundert Personen seien anwesend gewesen. So ging es Tag für Tag. Ein und wieder wohl ein leichtes Abflauen, dann aber wieder ein starkes Anschwellen der Besucherzahl. Es können ungefähr 17,000 Versicherte für 3000 Betten in Betracht und jeden Tag würden durchschnittlich circa 2000 Mark ausgezahlt.

Ein erheblicher Teil der Anwesenden machte auf uns (wir dürfen wohl den würdigen Vertreter der „Schlesischen Zeitung“ einschließen) einen recht kümmerlichen Eindruck. So sahen wir ein junges Mädchen, das in einem geradezu entsetzlichen Zustande war. Wohlwangel, bis zum Skelett abgemagert. Hände und Gesicht waren von durchsichtig gelber Farbe, die fast ins grüne schimmerie. Wir glaubten, den Tod hinter ihr einherstreifen zu sehen. Die Augen waren fast erloschen, kurzum ein Bild des grenzenlosesten Glends, das wir je gesehen.

In der Nähe sah ich ein abgemagertes Weib mit einem Kinde auf dem Arm. Sie kam für ihren Mann, um das Krankengeld (es waren nicht ganze 10 Mark) abzuholen. Ihr Kind mußte sie mitnehmen, um es nicht irgendwelchen Gefahren auszusetzen. Ob unter unsichtbar sichtbarer Begleitung der „Schlesischen Zeitung“ ebenso gehandelt hätte, lassen wir dahingestellt.

An einer anderen Stelle befand sich ein äußerlich total heruntergekommenen Mann, die Kleidung war zerrissen und nur notdürftig zusammengeheftet. Auch anderen dort anwesenden Personen konnte man ansehen, daß bei ihnen zu Hause der Tisch nicht übrig geblieben, sondern Schmalhans Küchenmeister ist.

Wie uns mitgeteilt wurde, stellt die überall grassierende Influenza einen großen Teil der Kranken, aber auch Rheumatismus, Magen- und Lungenerkrankungen sind zahlreich vertreten.

Die Besucher und Besucherinnen können sich jedenfalls nicht ein Stellbildchen geben, wie es die Nichtstuer im Inzeratenteil der „Schlesischen Zeitung“ tun. Es ist nicht die Welt des Glücks und der Genusssucht, sondern die Welt der Armut und des Glends, das sich im Bureau einer Krankenkasse zusammenfindet, um für einige Tage die größte Not mit ein paar Pfennigen zu verstopfen. Immerhin erkennen wir den wohlthätigen Zweck der Krankenkassen durchaus an, wenn sie auch nur in bedingtem Maße ihre Aufgaben in den gesetzlich vorgeschriebenen Grenzen erfüllen können. Dabei ist die Ortskrankenkasse der in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben Beschäftigten noch eine der bestfundierten, sie zahlt bei mäßigen Beiträgen die höchsten Krankengelder. Viele Mitglieder beklagen es, daß sie ausfinden müssen, wenn sie auf Grund einer anderen Beschäftigung nicht mehr zu dieser Klasse zu zählen sind. Wie uns versichert wird, kommt es vor, daß die Arbeitgeber ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Wenn zum Beispiel eine Verkäuferin eine Gehaltszulage von 10 Mark monatlich (30 auf 40 Mark) erhält, dann verfaulen es die oder der Arbeitgeber, den höheren Lohn der Klasse mitzuteilen. Bei Inanspruchnahme der Klasse stellt sich dann heraus, daß der Arbeitgeber sich um die höhere Beitragsleistung gedrückt hat. Trotzdem die Klasse in sogenannten Rundbesprechungen die Arbeitgeber darauf aufmerksam gemacht, wiederholen sich diese Fälle immerfort. Die kapitalistischen und Junkerblätter läten gut, hier einmal ihren guten Freunden das Gewissen zu schärfen, statt auf den wenigen Simulantenfällen herumzureiten, die ja vorkommen, aber meistens Phantasiegebilde derselben Mütter sind. Denselben spanieren die kapitalistischen und Junker dem Volke ganz andere Dinge vor. Es ist 10 gegen 1 zu wetten, daß, wenn ein armer Teufel sich einige Mark „summiert“, der Herr Junker oder Kapitalist diese Schwindelei in großem Stille betreibt. Mit Kleinigkeiten gibt er sich nicht ab, es müssen Tausende und Millionen von Mark sein. Der Staat sanktioniert dann noch diesen Raub zum Gesetz.

Der Einblick in eine Klasse um diese Zeit gibt ein getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen Konjunktur, die schlechter und schlechter gerät und weiter wird. Und noch eins erhellt mit zwingender Deutlichkeit aus diesem unserem Besuch — der Redakteur der „Schlesischen Zeitung“ hat sich inzwischen dünne gemacht. — Die Verzeigerung der Kräfte in circa 60 Klassen muß aufhören und die Zentralkassen derselben herbeigeführt werden. Andere Städte sind mit gutem Beispiel vorgegangen, weshalb sollte das hier unmöglich sein? Bei einer großen Zentralkasse würden andere, bessere Räumlichkeiten geschaffen werden können, die Verwaltungsausgaben würden sich wesentlich herabmindern, die Beiträge könnten niedriger sein und doch dieselben oder gar noch höhere Krankengelder gezahlt werden. Der Wunsch der Gründe müssen Magistrat und Regierungspräsident endlich Gehör schenken.

### Zweiterlei Rechtsprechung.

Als die Direktoren Glasenapp und Genossen 3000 Metallarbeiter terrorisiert hatten, fand sich kein Staatsanwalt, der freiwillig Anzeige erhoben, und kein Gericht, das ein Verfahren gegen sie eröffnet hätte. Wenn aber ein Arbeiter einem Unternehmer das Hebel eines Streiks „androhete“, wurde in Breslau immer sehr schnell Anzeige erhoben, und Staatsanwälte führten im Gerichtssaal aus, daß es bei der Auslegung des § 153 G.O. nicht auf den Willen des Gesetzgebers und auf dessen Motive ankomme, sondern „auf den klaren Wortlaut“ des Gesetzes.

So wurde seiner Zeit aus Anlaß des Bäckerei-Bohlootts auch Anzeige gegen den damaligen Vorsitzenden der Breslauer Filiale des Bäderverbandes, Genossen Karl Mache, erhoben. Gewerbevergehen (§ 153), versuchte Erpressung, Aufreizung und Beleidigung war ihm zur Last gelegt. Die Verhandlung fand vor der zweiten Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Janzke statt und der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Aber selbst diese Kammer, über deren Urteile sich die Arbeiter oft schwer zu beklagen hatten, weigerte sich, eine Verurteilung nach § 153 eintreten zu lassen, indem sie den Bohloott an sich als ein berechtigtes Kampfmittel erachtete. Wegen

hoher Beleidigung der Bädermeister wurde Mache allerdings zu der schweren Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil vereinzelte Schweinereien, die in Wackstuben vorgekommen und gerichtskundig waren, in den Bohloott-Veröffentlichungen angeblich verallgemeinert worden waren.

Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Revision ein, der vom Reichsgericht auch stattgegeben wurde. Das Reichsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß das strittige Bäckerei-„andere“ im § 153 der Gewerbeordnung sich auch auf Angehörige der anderen Klasse beziehen könne! Zwar sei eine Uebersetzung des § 153 dann nicht gegeben, wenn nur die Erfüllung bestimmter Forderungen angestrebt werde, doch sei zu prüfen, ob etwa über diese Forderungen hinaus bei andere Teil bestimmt werden solle, an Verabredungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen, oder ihnen Folge zu leisten.

Im vorliegenden Falle handelte es sich darum, daß die Bäderorganisation an die Meister auch die Forderung gestellt hatte, daß diese ihre Gesellen nur vom Arbeitsnachweise des Verbandes beziehen sollten. In der Verhandlung am Freitag wurde festgestellt, daß sich im Bädergewerbe ein sowohl Gesellen wie Meister schwer schädigendes Winkelvermittlungsbrot gemacht hatte, das ausgemergelt werden sollte. Zwar unterhielt auch die Innung einen Arbeitsnachweis, der aber schwere Mängel aufwies, deren Beseitigung der Verband durch Errichtung seines Arbeitsnachweises erstrebte. Nach den gegebenen Bestimmungen wurden auf dem Arbeitsnachweise der Innung nur solche Gesellen vermittelt, die im Besitze des „Germania“-Buches waren. Dieses Buch konnte ihnen „bei schlechter Führung“ durch den Innungsvorstand entzogen werden. Die Entscheidung der Frage, ob ein Geselle sich „schlecht geführt“ habe, ging die Gesellen nichts an, sie lag vielmehr ganz im Belieben des Innungsvorstandes. Der Geselle mußte jede ihm nachgewiesene Arbeit annehmen und mindestens einen Tag fortsetzen. Gesellen, die sich im Verbanne herborgetan hatten, sind nicht vermittelt worden. Andererseits waren die Meister bei Strafe verpflichtet, ihre Gesellen nur vom Arbeitsnachweise der Innung zu beziehen. Die Meister hatten sich durch die Mifere „ihres“ Arbeitsnachweises zum Teil hindurch, daß sie sich anderweitig Gesellen beschafften, die sich dann auf dem Arbeitsnachweise erst noch einen Vermittlungsschein beschaffen mußten. Kurz, es war eine Skurrilität, wenn der Verband durch Errichtung eines eigenen Arbeitsnachweises jene Mißgeburt unschädlich zu machen trachtete. Andererseits wurde aber auch festgestellt, daß durch den Arbeitsnachweis des Verbandes auch unorganisierte Gesellen vermittelt worden sind und daß Mache einem Meister, der ihm mit dem Gesuch um einen Gesellen eine Mark übersandt hatte, ihm nicht nur einen Gesellen verschaffte, sondern auch die Mark zurückgeschickt hatte.

Dazu kam, daß diejenigen Meister, die die Forderungen der Gesellen mit Ausnahme der nach Benutzung des Arbeitsnachweises erfüllt hatten, nicht nur nicht mehr boykottiert, sondern dem Publikum empfohlen worden waren.

Trotzdem plädierte der Staatsanwalt auf Verurteilung, und zwar nicht nur nach § 153, sondern auch wegen versuchter Erpressung. Zwar könne nun wegen versuchter Erpressung eine Bestrafung nicht mehr erfolgen, doch müsse im Urteil zum Ausdruck gebracht werden, daß auch eine solche vorliege. Die Forderung nach alleiniger Benutzung des Arbeitsnachweises des Verbandes sei zum Zwecke der Verkräftung der Koalition erhoben worden. Ein Sieg des Verbandes wäre ein weittragender Erfolg über die Innung gewesen und der Arbeitsnachweis wäre dann ein Anziehungspunkt für viele Personen aus den Arbeitgeberkreisen geworden. Auch die Gesellen wären dann in großer Zahl dem Verbanne beigetreten und hätten dazu beigetragen, die Koalition zu stärken und die Klasse des Verbandes zu füllen. Er beantragte deshalb eine Zusatzstrafe von drei Wochen zu den erkannten zwei Monaten Gefängnis.

Der Verteidiger Maches, Justizrat Hein, plädierte für Freisprechung. Es sei in keiner Weise dargetan, daß über die konkreten Forderungen nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinaus die „anderen“ gezwungen werden sollten, an späteren heranzutreten Verabredungen teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten.

Das Gericht erkannte tatsächlich auf die beantragten drei Wochen Gefängnis, offenbar aber nur widerwillig; denn

### Aus aller Welt.

Vom jüngsten Berliner Bankrott. Zur Friedberg-Affäre wird mitgeteilt, daß in Kenntnis der durch die Briefe Friedbergs aus London festgestellten rätselhaften Lage des flüchtigen Kriminalkommissar Müller ein letztes Mittel versucht, Friedberg zur freiwilligen Rückkehr zu bestimmen. Er richtete ein offenes Telegramm, in welchem er den flüchtigen zur freiwilligen Rückkehr mit dem Hinweis auf eine eventuell mildere Behandlung anforderte, an Friedberg. In dem verlassenen Büroräumen Friedbergs befindet sich ein eigenartliches Leben. Außer dem Kriminalkommissar haben zehn Geheimniskrämmer ihre dauernde Domizil aufgeschlagen. In der Nacht nimmt das Bild einer fast gipsartigen Charakter an; denn die Gasgesellschaft hat schon am Montag die Gaslieferung eingestellt. Es kann also nur in einigen Zimmern erleuchtet werden, wo elektrisches Licht geleast ist. Somit behelfen sich die Beamten mit Stearinlampen. Von früh bis tief in die Nacht sind sie auf den Beinen. Der in der Affäre Friedberg verhaftete Rechtsanwalt Hugo Caro, dessen Bureau in der Dorostenkasse 80 sich befand, während er in Schloßtenfer in der Nähe Friedbergs eine Villa bewohnte, war seit acht Jahren Syndikus des Friedberg'schen Bankhauses, der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt und zweiter Vorsitzender des Aufsichtsrats der Automobilzentrale. Er bezog für diese Tätigkeit, der er allerdings den größten Teil seiner Zeit widmete, ein Jahresgehalt von 80,000 Mk. Wie es heißt, soll von Freunden Caro der Versuch gemacht werden, gegen Erlass einer Kaution von 50,000 Mk. die vorläufige Haftentlassung Caro zu erwirken. Die Verhaftung Dr. Caro hat in den Kreisen seiner Parteifolger nicht geringes Aufsehen hervorgerufen. Caro verstand es, wenn seine Prozis auch nicht bedeutend genannt werden konnte, doch, sich bekannt zu machen. Er hat versucht, auch in literarischen Kreisen eine Rolle zu spielen. Er steht Ende der dreißiger Jahre. Caro soll in den nächsten Tagen wieder entlassen werden. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Friedberg ist am Freitag eröffnet worden.

Im Laufe des Freitag-Nachmittags wurden in den Geschäftsräumen des Friedberg'schen Bankhauses zahlreiche Personen, darunter

auch Fräulein Emmerich, die Schwester der Geliebten Bohns und der Schwager desselben vernommen. Das Resultat des Verhörs, das bis in die späten Abendstunden dauerte, war, daß sich Bohns und seine Geliebte in Pils aufhalten und aller Mittel entböhrt sind. Bohns deutete an, daß er sich und seine Geliebte erlösen werde, sobald er den letzten Pfennig ausgegeben habe. Es wurde sofort ein Telegramm an Bohns übermittelt, in welchem er gebeten wird, das Leben des Mädchens zu schonen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Mutter und Sohn vergiftet. Ein rätselhaftes Familien-drama spielte sich im Hause Linienstraße 60 in Berlin ab. Hier wohnten im Erdgeschoss halbwegs die 80jährige Kaufmannswitwe Flora Westphal mit ihrem 67 Jahre alten Sohn Gustav Adolf, der früher Handlungsgehilfe war, in einer Stube mit Küche. Die beiden unterhielten keinen Verkehr mit den Hausgenossen und lebten von Armenunterstützung und einer Beihilfe, die ihnen ein in Nixdorf wohnender Schwiegerohn der Frau zukommen ließ. Die noch sehr eifrig geistig behaltene Tochter in Nixdorf häufig, blieb aber plötzlich aus. Als die Tochter am Freitag die Wohnung öfnete, lag die Mutter entseelt im Bett, der Sohn auf dem Fußboden. Auf dem Tisch stand eine Flasche mit einem Rest von Lyfoll, von dem beide getrunken hatten.

Auf einer Tischplatte im Saal getrieben. Beim Eisfischen auf dem Frischen Haf wurden zwölf Fischer auf einer Tischplatte durch den plötzlich unvorhergesehenen Wind ins offene Wasser hinausgetrieben und schwebten dort in großer Lebensgefahr. Rettungsversuche von den übrigen Fischern waren zunächst unmöglich, da sich nach und nach das Eis des Hafes in Bewegung setzte und die Leute so schnell wie möglich über breite Spalten ans Land flüchten mußten. Mit Hilfe mehrerer Eisflößen und eines Bootes gelangte man schließlich vom Lande aus an die Treibenden und rettete alle zwölf in das Boot. Leider sind die Nege und der größte Teil des Fanges verloren gegangen.

Im Rhein ertrunken. Wie aus Duisburg gemeldet wird, fahren in einer der letzten Nächte zwei Arbeiter mittels Schwem-

auf den Rhein hinaus, um zu fischen. Beide sind nicht mehr zurückgekehrt, doch wurde Donnerstag ihr Kahn mit Fischereierüstungen unter einem großen Boote am Ufer gefunden. Beide Männer sind also augenscheinlich ertrunken. Nachforschungen nach den Leichen haben bisher noch keine Spur von den Vermissten zutage gefördert.

Wandernde Ratten. Fischer aus Nidda an der Kurischen Nehrung beobachteten an den warmen Tagen der letzten Woche auf dem Kurischen Haff ganz eigenartige wandernde Mehrere Ratten, ansehnend von dem jenseitigen Haffufer kommend, benutzten die feste Eisdecke, um auf die Nehrung zu gelangen. Die Tiere sind höchstwahrscheinlich durch die an den Haffküsten verstreut liegenden Fische, die auch einen Sammelplatz der Kraken bilden, angetrieben worden, den 1/2 bis 2 Meilen weiten Weg über das Eis zurückzulegen. Ihre Rotquartiere rücken diese unwillkommenen Gäste, deren Wanderung man auch schon in früheren Wintern beobachtet hat, nicht selten in den auf dem Haff zum Trocknen aufgestellten Netzen ein, wo sie mitunter einen bedeutenden Schaden anrichten. Durch diese Zuwanderung erklärt man sich auch die zeitweilige Auftretende Rattenplage, die trotz eifriger Giftauslegens manchmal nicht zu beseitigen ist.

Kleine Chronik. In der Trappstraße bei Somburg wurde ein junges Mädchen vom Nähngetriebe, dem es zu nahe gekommen war, erfasst und lebendig erdört. — In einem Hofstallteil des Hauptbahnhofes in Frankfurt a. M. wurden die Leberreste von verbrannten Äpfeln gefunden. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß es sich um Äpfel handelt, die vom Justizgebäude gestohlen sind. Eine Untersuchung ist eingeleitet, auch haben schon Sanktionen stattgefunden. — In Somburg bei Weiskal (Hess) wurde am Dienstag Abend die 21jährige Marie Oberlin aus Dode erdört aufgefunden. — Der Rat dringend verdächtige wurde ein Weiskal aus dem Dorfe verhaftet, der mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhalten hatte, dessen Folgen wohl die Schwankung gebildet haben könnten.



der Vorsitzende (man bedenke: Junge!) bemerkte zum Schluss, nach dieser Auslegung des § 153 durch das Reichsgericht habe eine Verurteilung erfolgen müssen.

Wir werden auf das erwähnte Reichsgerichtsurteil noch einmal zurückkommen. Jedenfalls wird sich auch der Reichstag und der Staatssekretär des Reichs-Justizamts, dem wir von dieser neuesten Leistung Mitteilung machen werden, recht bald noch einmal mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Inzwischen können unsere Leser Betrachtungen darüber anstellen, welche unterschiedliche Behandlung die Klassen und Konfessionen und der Väter Mache von der preussisch-deutschen Justiz erfahren haben.

**Einem bösen Nasenstüber von den eigenen Parteifreunden** erhält wieder einmal die „Dresdener Zeitung“ des berühmten Herrn Dehse. Und zwar ist es nicht irgend eine Stelle, die den Nasenstüber ausstellt, sondern ein Blatt, das im freisinnigen Konzert die erste Geige spielt und zu den Wenigen gehört, die überhaupt noch freisinnig genannt werden können, nämlich das „Berliner Tageblatt“. Es gehört der Freisinnigen Vereinigung an und hat in letzter Zeit viel unter dem würdelosen Verhalten der freisinnigen Presse vom Schlage Dehse zu leiden gehabt. Jetzt schreibt es:

Ein Blatt, das die Kühnheit hat, sich „liberal“ zu nennen, und das ja auch tatsächlich aus dem Berliner Bureau der freisinnigen Volkspartei respektiert wird — wir meinen die „Dresdener Zeitung“ — beginnt jetzt, nachdem die Herren Dohse und Gerlach wenigstens aus dem Vorstande der Freisinnigen Vereinigung verdrängt sind, eine Hebe gegen den Freisinnigen Abgeordneten Carl Schrader. Das Dresdener Blatt, das ja freilich ein ziemlich untergeordnetes und bedeutungsloses Verhörorgan ist und nur an Gefinnungslosigkeit sehr Bedeutendes leistet, ist entsetzt darüber, daß Schrader in der großen liberalen Versammlung in Dessau die schwächliche Haltung, welche die freisinnige Landtagsfraktion gegenüber der Wahlrechtsklärung des Herrn Pflow eingenommen, als einen Fehler bezeichnet hat. „Demnach“, schreibt das Blatt, „reißt also auch Herr Schrader von der Freisinnigen Vereinigung in der Welt heraus, um Protestresolutionen gegen die Politik der Fraktionsgemeinschaft zu initiieren, deren leitendes und unverantwortliches Mitglied er selbst ist. Man kann, wie man sieht, bei jener Gesellschaft jederzeit jeder Hinterhältigkeit gewärtig sein.“ Wir brauchen wohl nicht erst darauf hinzuweisen, daß eine solche Sprache einem Manne wie Carl Schrader gegenüber eine Unverschämtheit ist, die den Anzueignen nicht zu berühren braucht. Herr Schrader „reißt“ — was übrigens auch sein gutes Recht war — nur sehr erfreulich wäre — nicht „in der Welt herum“, sondern er hat einfach in Dessau vor seinen Wählern gesprochen, die einstimmig das Verhalten der Herren Fischbeck und Pachnide (der Reichstagesmitglieder) mißbilligt haben. Tak die Herren und daß der schweigsamen und liebevolleren „Dresdener Zeitung“ der heitere Geist, der sich heute in der liberalen Wählerkammer zu regen beginnt, arg mißbilligt, ist ja beargwünzlich. Aber man muß etwas davon profitieren, daß diese nach oben hin so reichhaltigen Elemente in ihrem Herd, und in ihrer Respektabilität heute all diejenigen bestimmen, die etwas mehr Ährarat und etwas mehr Unabhängigkeitssinn zu zeigen wagen.

Diese etwas herbe, aber dafür umso erfruchtendere Zuchtlage hat denn auch ihre Wirkung getan: Dehse ist furchtbar kleinlaut geworden, so kleinlaut wie Herr Uhlaf in Girschberg, den das „B. T.“ seinerzeit eine politische Null genannt hatte. Er bringt vor Schmers nicht ein einziges Silbchen aus seinem reichen Schimpfwörterlexikon über die Lippen und bemerkt lediglich mit verhaltener Wut:

Wenn uns aber das „Berliner Tageblatt“ „politische Beheimatungslosigkeit, Charakterlosigkeit“ usw. vorwirft (das ist ihm viel mehr vorgeworfen hat, unterklügelt Dehse seinen Stern, Red. d. „B. T.“), so stimmt uns das um so breiter, als das „B. T.“ die Vorwürfe nicht nur gegen fast alle Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei, sondern auch gegen einen unter Teil der Freisinnigen Vereinigung zu richten pflegt. Wir befinden uns also in recht guter Gesellschaft, während wir uns eine politische Gemeinschaft mit dem „B. T.“ aufs nachdrücklichste verbieten müssen.

Den Kenner der Verhältnisse der „Dresd. Ztg.“ wird dieses klammhafte Pathos ungemein heiter stimmen. „Uns“ — das sind nämlich Dehse und etwa 5000 meist in Ober-Schlesien wohnende Abonnenten seines Blattes. Im übrigen ist es sehr interessant, wieder mal zu beobachten, wie das Dresdener Freisinnblatt von seinen nächsten Bekannten eingeschätzt wird.

### Die hohen Preise auf der Unfallstation.

Zu der Notiz in Nr. 36 der „Vollmacht“ über eine Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Glaser sendet uns der leitende Arzt Dr. Rische folgende Zuschrift:

In Nr. 36 Ihres Blattes befindet sich in dem Artikel über die Ortskrankenkasse für Glaser eine Bemerkung, daß die Behandlungen der Rassenmitglieder seitens der Berufsangehörigen schätzungsweise Unfallstation auf der Karkstraße so hoch berechnet werden. Hierzu teile ich Ihnen mit, daß von uns in jedem Falle dem Hilfesuchenden solche geleistet wird. Von den Rassen wird nur bei bringenden Fällen Zahlung beansprucht, wozu sie durch das Gesetz verpflichtet sind. Die Höhe der Zahlung richtet sich immer genau nach der Mindesthöhe der preussischen Gebührenordnung für Ärzte vom 15. Mai 1896. Die meisten Rassen Breslans haben mit uns ein Abkommen getroffen und erhalten bei ihren Zahlungen einen Rabatt von 20 Prozent. Diesen können wir selbstverständlich nicht auch denjenigen Rassen gewähren, welche erst auf gerichtliche Klage hin bezahlen. Der Hilfesuchende bevorzugt unsere Station deswegen, weil hier kein Nachschuß wie nachts in der Straße geleistet wird. Die Höhe die Zahl der ärztlichen Leistungen ist, wogegen Sie daraus ersehen, daß bei 2573 ersten Hilfen im Jahre 1907 kein nicht weniger als 800 Unfällen keine Zahlung gefordert wurde.

Dem haben wir zu bemerken: daß den Hilfesuchenden in jedem Falle solche geleistet wird, halbes Jahr für selbstverständlich und haben wir auch gar nicht bestritten. Ob dafür nur in dringenden Fällen von den Rassen Zahlung verlangt wird, entzieht sich unserer Kenntnis und Übersehen wir die Feinmordungen der beteiligten Rassen selbst. Das aber von fast allen Ortskrankenkassen die Klage über zu hohe Bezahlung: die in der Unfallstation erhoben wird, nicht zu bestimmen, da diese Klagen ständig in den Generalversammlungen der Rassen, wie auch in den Versammlungen des ersten Ortskrankenkassenverbandes wiederkehren. Wir erinnern uns (gemäß dem obigen Artikel) in denen für Jahresveränderungen 20-4 Mark geboten werden. Jedenfalls steht fest, daß gegenüber den eigenen Rassen die Bezahlung in der Unfallstation eine bedeutend höhere ist. Das geht in Ordnung und aus der Zuschrift des Herrn Dr. Rische hervor, indem er schreibt, daß sich die Höhe der Zahlungen immer genau nach der Mindesthöhe der preussischen Gebührenordnung für Ärzte vom 15. Mai 1896 richtet. Das ist und bleibt so, und über gerade die Höhe in dieser Gebührenordnung ist es, daß es wohl bei den Verhandlungen zu berücksichtigen ist, daß aber Verhandlungen nicht in

Stände sind, in allen Fällen solche hohe Sätze zu bezahlen. Wir kommen auf diese Sache nochmals zurück.

**Die General-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins** wird am Montag, den 24. Februar, im Gewerkschaftshause abgehalten. Die Genossen werden schon jetzt dringend gebeten, sich diesen Abend für die wichtige Versammlung freizubehalten. Die Beschlüsse, die dort zu fassen sind, sind für jedes Mitglied unseres Vereins und für diesen selbst von weittragender Bedeutung. Selbstverständlich haben auch die Genossinnen Zutritt.

**Bis auf 53 Mann** als gegenwärtigen Mitgliederbestand hat es der Breslauer „Freisinnige Arbeiter-Verein“ gebracht. Sein Kassenbestand beträgt bereits die Summe von 34,85 Mk. Damit wird man demnächst den sozialdemokratischen Vereinen den Garaus machen.

**Fortbildungsschulen für weibliche Schüler.** Die in der letzten Stadtratsordnungsversammlung vom Gewerkschaftshause aufgeworfene Frage der weiblichen Fortbildungsschulen ist gestern im Staatsauschuss vom neuen Bürgermeister Trentin dahin beantwortet worden, daß man in Breslau mit Einführung dieser Schulen im Jahre 1909 oder 1910 rechnen können. Auch die männlichen Handlungsgesellenverbände haben ihren Widerstand gegen diese Schulen aufgegeben. Nur der Umstand, daß eine Statistik über die ins gewerbliche und kaufmännische Leben über tretenden schulentlassenen Mädchen schwer zu beschaffen ist, hat die Eröffnung des Instituts, das zunächst ungefähr 40,000 Mark Kosten erfordern wird, hinausgeschoben.

**Der Dirsch-Dunderische Sebauschuß** von der Kofeler Strasse beschäftigte gestern die Breslauer Straßmann... Bekanntlich hat der Kesselschmied Friedrich Kroll, ein eifriger Dirsch-Dunderianer am vorigen Sebaunte eine gemeingefährlichen Unflug dadurch verübt, daß er ein eisernes Rohr von einem Meter Länge und drei Zoll Breite auf einer Seite fest aufschweißte, mit Wasser füllte auf der andern Seite mit einem Hohlspunde verfeilte und auf ein Schmelzfeuer legte. Mithin gab es einen lauten Knall. Der Brand wurde mit großer Kraft aus dem Rohre ausschendend, glücklicherweise aber, ohne einen der vielen in der Nähe beschäftigten Arbeiter zu treffen. Das Rohr selbst flog nach rückwärts, in einem Meter Höhe durchschlug es eine starke Holzwand, durch ein weiteres Hindernis wurde seine Flugbahn nach oben abgelenkt, so daß es einem Schloffer dicht am Kopfe vorbeiführte und nach einer Flugweite von 15 Metern zur Erde fiel. Kroll hatte den Unflug verübt, ohne seine Mitarbeiter, mit denen er auch sonst nicht im besten Frieden lebte, zu warnen und nur dem Zufall ist es zu verdanken, wenn niemand verletzt oder verletzt worden ist. Das Richtige wäre gewesen, ihn daraufhin dem Staatsanwalt zu überliefern, aber organisierte Arbeiter spielen bekanntlich nicht gern den Denunzianten. Sie beantragen sich deshalb, den Vorfall der „Vollmacht“ mitzuteilen. Wir haben dann das gemeingefährliche Treiben entsprechend kritisiert, weshalb der Dirsch-Dunderische Viktoriaklub sich obendrein beleidigt fühlte. Er strengte eine Verleumdungsflagge wider unseren verantwortlichen Genossen Wolff an, die vor dem Schöffengericht mit dessen Verurteilung zu 50 Mark Geldstrafe führte. Wolff legte Verurteilung ein und sein Verteidiger, Rechtsanwalt Bandmann, begründete diese damit, daß dem Angeklagten der Schutz des § 193, Wahrung berechtigter Interessen, zu Unrecht nicht abgebilligt worden sei. Das Gericht erkannte aber auf Verurteilung der Verurteilung, indem zur Begründung ausführt wurde, berechnete Interessen wären gewahrt worden, wenn man den Kroll bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht hätte, nicht aber durch die Kritik in der Zeitung.

**Schwindelanten vor dem Gewerbegericht.** Der Bauunternehmer Melzer führt selbständig einen Van auf der Dirsch-Strasse aus für seine eigene Rechnung, der Baubauer ist der Kaufmann Brauer. Die Art und Weise, wie Melzer die Arbeiter entlohnt, läßt da auf schließen, daß er völlig mittellos ist. Solche unvolontäre Unternehmer suchen sich mit Vorliebe die Bauherren beim Bankrotbelanzen an. Wer dabei in Mitleidenschaft gerät, das sind die Arbeiter, die auf einem solchen Bau beschäftigt werden. Sie haben Not und Mühe, zu ihrem schwer verdienten Lohn zu kommen, und wenn sie nicht sehr davor sind, dann verlieren sie ihn manchmal sogar ganz. Melzer hatte nun eine Kuberkolonne zum Abzug angenommen. Diese arbeitete die ganze Woche, und als sie um war und die Leute ihren Lohn verlangten, war Herr Melzer nirgends zu sehen, sie warteten, er kam nicht, sie suchten die Wirtschaften auf, wo die Unternehmer zu vernehmen pflegen, aber nirgends war er zu erhaschen, auch in der Wohnung war er nicht, seine Frau tröstete die Arbeiter, sie würden ihr Geld schon erhalten, Sonntag früh ganz bestimmt. Aber auch Sonntag war es nichts damit. Erst im Laufe des Montags wurde der Lohn bis auf einen Rest a. zugehört.

Es ist ja erklärlich, daß die Kolonne unter solchen Umständen nicht weiter arbeiten wollte, die Arbeiter ließen die Arbeit unvollendet liegen, konnten aber gemeingefährlich auf ankommen 110 Markstunden à 65 Btg. Sie küßten sich auf eine Bestimmung im Tarif, daß die Parteien zu bezahlen sei, wenn die Lohnauszahlung nicht eine halbe Stunde nach Feierabend beendet ist. So wie die Arbeiter sich die Bestimmung anseheren, sei sie doch nicht aufzufassen, bemerkte der Vorsitzende, vor allem sollte der Montag nicht in Betracht. Das Charakteristische bei der Sache ist, daß der Beklagte sich damit entschuldigte, daß der Bankrot nicht genügend Gelder zable, um die Arbeiter alle zu entlohnen. Es hätten ihm zur Lohnzahlung noch 180 Mk. gefehlt, und die habe er sich beschaffen müssen, das habe Zeit in Anspruch genommen. Die Kläger (fünf Mann) bemerkten dazu, daß sie sich beim Bankrot erkrankt und gebüht hätten, daß Melzer an dem fraglichen Sonnabend nicht 150, sondern 300 Mk. erhalten habe. Sie erklärten sich schließlich mit 18 Mk. für abgefunden, die Weiterarbeit wollten sie nur übernehmen, wenn der Bankrot den Lohn anarbeitete.

Das Gesetz zur Sicherung der Bauforderungen wird auch den Arbeitern in dieser Beziehung Schutz bieten.

**Eine Regelung der Arbeitszeit am Breslauer Landgericht** halten wir für dringend erforderlich. Wiederholt ist es in letzter Zeit vorgekommen, daß Straßmannstrassungen sich von Morgens neun Uhr bis in die späten Abendstunden hinein erstrecken. Das ist unangebracht nicht nur für die Richter, sondern mehr noch für die übrigen Prozessbeteiligten. So fand Freitag der Prozess wider Mache gegen Wittig an und Abends um halb sechs Uhr kam er zur Verhandlung. Als er dann nach halb neun Uhr sein Ende erreichte, stand noch eine weitere Sache zur Verhandlung an! Unter solchen Umständen bitten die Angeklagten in ihrem Herzen nach dem lieben Herrgott, daß die Richter nach einer so langen Tätigkeit nicht etwa nervös geworden sein möchten. Auch für Rechtsanwältinnen ist es höchst unangenehm, wider Erwarten so lange am Gericht festgehalten zu werden, während zu Hause die Klienten warten müssen. Für Berufsteilnehmer dazu, daß die entsprechenden Zeugnengebühren, die sie bezahlen müssen, eine unentbehrliche Hilfe sind. Also im öffentlichen Interesse liegt es, wenn künftig vorher etwas

besser abgewogen wird, wieviel Arbeit ein Richterkollegium in einer Sitzung von normaler Dauer zu verrichten imstande ist.

**Die Dreihöfenbesitzer Breslans** veranlassen Montag Abend 8 Uhr im Saale des „Goldenen Keyter“, Klosterstraße, eine öffentliche Versammlung, in welcher die Hoffrage und verschiedene andere wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen.

**Achtung, Polzarbeiter!** In Bremen sind sämtliche Stellmacher, Schmiebe, Lackierer und Sattler der Karosierwerke vormals Louis Gärtner, Hörsenstraße 56, in den Ausstand getreten; da es nicht ausgeschlossen ist, daß in Schlesien Streikbrecher angeordnet werden sollen, wollen obgenannte Kollegen auf der Hut sein und bei auswärtigen Arbeitsangeboten sich im Verbandsbureau melden. Die Polzarverwaltung.

**Achtung, Töpferei-Arbeiter!** Sonntag, den 16. Februar, Vorm. 11 Uhr, im „Bürau der Orgel“, Kupferstrassestraße, Sektionsversammlung.

**Achtung, Tabakarbeiter!** Am heutigen Sonnabend erfolgt die Auszahlung der Unterzahlung nur in der Zeit von 7 bis 8 1/2 Uhr Abends. Die Verwaltung.

**Orten-Tischler.** Montag, den 17. Februar, Abends 6 1/2 Uhr: Branchen-Versammlung im Restaurant „Fischer“, Matthiastraße, mit wichtiger Tagesordnung. Der Branchen-Obmann.

**Achtung, Bauhilfsarbeiter der Scheiniger Werkstatt.** Den Mitgliedern des Bezirks 16 zur Kenntnis, daß die Beiträge von jetzt ab, durch den Kollegen Hermann Künzler nur Sonnabends, Abends von 8 bis 10 Uhr im „Goldenen Frieden“, Breitenthall Nr. 4, entgegengenommen werden. Verwaltung Breslau.

**Heinrich Heine,** der Vielgeliebte und Vielverdiene, der Dichter der vorrevolutionären Zeit, der Schöpfer prächtiger Liebes- und flammender Kampfeslieder, der Mann der Entzogen und des höchsten Lebensgenusses, wird Sonntag von den Sozialdemokraten Breslans in einer würdigen Veranstaltung geehrt. Er, der uns so oft seinen Wig und seine Satire, seine helle Beaeuerung für freigeistliches Denken und seinen Horn gegen Muder und Jolentum geliehen, er ist es wert, daß Tausende seiner Gedächtnistage leben. Wir bitten nochmals, recht pünktlich, 4 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause zu sein.

**Aus dem Kunstgewerbeausseum.** Am Sonntag, den 16. dieses Monats wird in drei Sälen des zweiten Stockwerkes eine Sammlung von Kunstgewerblichen und ethnographischen Gegenständen eröffnet werden, die Herr und Frau Scheinert Dr. Meißner von ihrer Reise nach Java, Sumatra und den Molukkeninseln mitgebracht haben.

**Nach tritt der Tod...** Die in dem Hause Elbingstraße 9 wohnende Witwe Uddich war seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen worden. Da auch noch die Tür verschlossen war, wurde am 13. d. M. die Wohnung in Gegenwart der Polizei durch einen Schlosser geöffnet. Die Frau, die ein Herzschlag getroffen haben dürfte, lag völlig blass und am Boden. Die Leiche wurde in die Anatomie befahren.

**Den Finger abgebeissen.** Am 9. d. M., Abends, wurde ein Arbeiter auf der Werthe durch einen Schiffer schwer am Kopfe verletzt. Bei der Notwehr geriet der Arbeiter mit dem kleinen Finger der linken Hand in den Mund seines Gegners, der ihm das erste Glied abbiß.

**Ueberfall Spigubens.** Einer Restaurateurfrau von der Hörsenstraße wurde im Wartezimmer einer Klinik eine schwarze Boa mit 2 Kopyen gestohlen.

**In die Kantine der Elfer-Kaserne** wurde vergangene Nacht ein schwerer Einbruch verübt. Ein bereits öfter vorbestrafter Soldat ist als Täter ermittelt worden. Er hatte die Wechselkasse sowie sonstige Wertgegenstände geraubt.

**Kurze Freude.** Am 11. dieses Monats, Vormittags, fiel einer Frau ein Zweimarstück in ein Kellensfensterloch auf der Lauenburger-Straße. Dies gewahrte ein junger Bursche, der sich schnell in den Keller begab, um nach Erbrechen von Verchlagen das Geld in seinen Besitz zu bringen. Er wurde aber durch eine Verkäuferin erwischt und verurteilt. Aus Wat hatte er das Mädchen am Halse gemirat.

**Diebstähle.** Aus einer Wohnung auf der Schußbrücke wurde ein goldenes Glederarmband mit einem Rubin gestohlen. — Einem Kaufmann von der Reichstraße wurde ein vierrädriger Handwagen im Werte von 50 Mark gestohlen. — Aus einem Boden auf der Fürstentorstraße wurden ein schwarzer Herrenrock mit Atlasfutter, ein schwarzes Damen-Winterkleid, ein schwarzer Damenmantel und eine blauegrünfarbete Sammetbluse gestohlen. — Aus dem Schaulassen eines Installateurs wurden Gas- und Wasserleitungshähne im Werte von circa 45 Mark gestohlen. — Aus einem Neubau auf der Auensstraße wurden 15 Meter halbhölzigen Blechrohr gestohlen. — Aus einem Wägeboden auf der Gutenbergstraße wurde ein sehr wertvoller weißer Bettbezug gestohlen. — Einem Bädermeister von der Bürenstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Ercellor“ gestohlen.

**Mit Beschlag belegt** wurde ein Fahrrad, Marke Beckmann, III. B. M. 9492 mit schwarzem Gestell und Korgriffen mit weißen Kapfeln. — Ferner wurde eine Aechlen-Laterne beschlagnahmt. Die Eigentümer können sich im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums melden.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. M. 23 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden eine Wollkugel, ein Schlüsselbund, ein Barometer und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen ein Faktor mit blauem Kleiderstoff, eine silberne Zwinge, gez. E. P., ein Ohrring und ein Biergipfel mit Anhänger.

### Aus den Gerichtssälen.

#### Der Bombenterror.

Unter der Anlage des Verdrehens gegen das Dynamitgesetz stand, wie wir bereits mitgeteilt haben, am Freitag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin der ehemalige Student, zuletzt Versicherungssagent Demetrius Mirsky. Der Angeklagte macht einen etwas verfallenen Eindruck und behält den Anlagerraum in gebeugter Stellung und unter Produktion von allerlei Bewegungen und Gesten, die geistig nicht normalen Leuten zu eigen sind. Die Verteidigung führen die Rechtsanwältin Du. Eskar Eohn und Alibanski. Unter den geladenen Jengen befindet sich Kriminalkommissar v. Arnim und mehrere Beamte der Kriminalpolizei.

Vor Auslösung der Geschworenen bemerkte der Vorsitzende: Es ist der Verdacht entstanden, daß der Angeklagte geisteskrank sei, und es wird sich fragen, ob er vernunftfähig ist oder ob wir den Termin verlegen müssen. Nach der Auslösung der Geschworenen kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern, weil das Beweisthema zu spät mitgeteilt worden sei. Staatsanwalt Dr. Fieger: Die Anlage behauptet, daß der Angeklagte Mirsky in sehr enger Verbindung mit dem Wassenfund in der Panikstraße 4 a e. In seinem Besitze ist ein Notizbuch gefunden worden, in welches der Name des in Rütlich wohnhaften Lieferanten der Waffen eingetragen und auch die Summe vermerkt war, die dieser erhalten hatte. Hierauf wird der Vernehmungsbefehl durch Vermittlung der Dolmetscherin dem Angeklagten vorgelesen. Er erklärt sich für nichtschuldig.

Die Vernehmung des Angeklagten über seine persönlichen Verhältnisse ist mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Er beantwortet die vielen, ihm durch die Dolmetscherin vorgetragenen Fragen des Vorsitzenden entweder gar nicht oder mit völlig gerüstetem Kopf im Stillstehen, und auch die deutsche Uebersetzung durch die Dolmetscherin wird so leise vorgetragen, daß kaum ein Wort zu verstehen ist. Der Angeklagte will nicht wissen, wie er heißt und ob er Mirsky heißt, weiß nicht, wo er geboren ist und wer seine Eltern sind. Er weiß nur, daß er 26 bis 27 Jahre alt ist, aus Russland stammt und in Litzke gelebt hat. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Ange-



fragte weiter, er wisse nicht, daß die auf dem Gerichtliche aufgestellten Ehrenlosigkeit und Kapitul in dem Koffer gewesen sind. Der elektrische Draht sei ihm erst auf der Postzeit angetroffen worden. — Vorfragen: Welcher politischen Partei gehören Sie an? — Ankläger: Sozialist. — Vorfragen: Sind Sie Anarchist, Sozialdemokrat und was? — Ankläger: (nach längerem Zögern): Sozialdemokrat. — Nach einer längeren Pause stellt die Verteidigung ebenfalls den Antrag, die Verhandlung zu verlagern, und zwar, weil der Angeklagte nicht vernunftmäßig sei. Der Antrag wird abgelehnt und in der Vernehmung des Angeklagten fortgeführt. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er den Unterschied zwischen Anarchisten und Sozialdemokraten kenne, antwortete der Angeklagte, er wisse sich sehr wohl, daß er überhaupt nicht denken könne. Dies sei erst der Fall, seitdem er im Gefängnis sei. Nachdem die Vernehmung des Angeklagten beendet ist, äußert sich der Sachverständige Medizinalrat Dr. Hoffmann, über die Vernunftmäßigkeit des Angeklagten und folgendermaßen: Es scheint sich um einen kranken Menschen zu handeln. Das heutige Bild paßt aber nicht recht hinein in das Bild, welches er im Gefängnis darbot. Es sind in dem Benehmen des Angeklagten so viel Unähnlichkeiten vorgekommen, daß ich zu einem positiven Urteil heute nicht kommen, sondern nur sagen kann, ich habe Zweifel an der Vernunftmäßigkeit.

Daraufhin stellte der Staatsanwalt selbst den Antrag, die Verhandlung zu verlagern. Das Gericht beschloß diesem Antrag zu entsprechen.

### Aus Schlesien und Posen.

#### „Die gesunde Sozialpolitik.“

Wir müssen uns noch immer mit dem Besuch des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann beschäftigen. Er hat unlängst das „erlösende“ Wort gesprochen. Auf einem Festessen in Königsbrunn hielten zunächst Oberbürgermeister Stoffe und Senator Villa Ansprachen an den Präsidenten, die auf eine Verherrlichung der deutschen Sozialpolitik abzielten. Dann erwiderte Dr. Kaufmann, der sich als Freund der Berufsvereinigungen und als Feind des Bürokratismus bekannte: darum nehme er häufige Vereinerungen vor und unterhalte persönliche Beziehungen zu den Männern der Praxis, damit der gesunde Einbruch des praktischen Lebens in die oberste Reichsbehörde der Arbeiterversicherung befruchte und dadurch den Arbeitern und der Industrie zum Segen gereichen könne. Er hob ferner hervor, daß das auf gegenseitiger Schätzung und gegenseitiger Verleumdung beruhende Zusammenarbeiten der Berufsvereinigungen mit dem Reichsversicherungsamt der oberste Grundzug ist. Petreffend Oberschlesien habe er zwar niemals die aber dieses Land verbreitete Auffassung geteilt; was er aber während der letzten Tage von der Leistungsfähigkeit der Industriewerke und gesunden Sozialpolitik erleben habe, ginge weit über seine Erwartungen hinaus. Er schloß mit einem Hoch auf die ober-schlesische Industrie und deren Vertreter.

Da haben wir es auf schönem weißem Papier stehen. Herr Kaufmann bekennt sich als Freund der Berufsvereinigungen, die im Volksmunde nur als Rentenquetschen bekannt sind. Die in den letzten Tagen (es sind nur 2 Tage gewesen) gesehene gesunde Sozialpolitik ginge weit über seine Erwartungen hinaus. Sonderbar, höchst sonderbar! Sollte es denn nicht schon viel gesunde Sozialpolitik sein? Kaiser und Kanzler sprachen sogar wiederholt von einer Fortführung der Sozialpolitik, Herr Kaufmann ist also wohl anderer Meinung? Die ober-schlesischen Herren scheinen dem Herrn Präsidenten recht sanfter Honig um den Bart geschmiert zu haben. Sammelnd reiben sie sich die Hände und rufen: Es ist erreicht. Herrn Kaufmann unser herzlichstes Beileid.

#### Von der ober-schlesischen Polizei

Können die politisch gewendeten Arbeiter zu jeder Zeit etwas erzählen, aber nur sehr selten etwas Erfreuliches. Bald hier, bald dort erheben Klagen über Polizeimaßnahmen gegen Arbeiterorganisationen, Versammlungen der Arbeiter usw. Gegenwärtig ist es das große Industriedorf Zabrze, aus dem uns solche Klagen berichtet werden. Bisher hat die Polizeibehörde in Zabrze ihres Amtes gegenüber Gewerkschaften und sozialdemokratischer Partei mit Takt, ohne unnötige Härten, gewaltet. Auch jetzt richten sich die Klagen weniger gegen die Haltung der gesamten Behörde, als gegen das Vorgehen einzelner Beamter, besonders gegen den Kriminalbeamten Kotte. Dieser Herr findet seit einiger Zeit fortwährend Veranlassung, die Versammlungen der Arbeiter aufzulösen. Hier einige Proben seiner Geschicklichkeit im Aufsuchen von Auflösungsgründen: Eine öffentliche Versammlung löste er auf, nachdem die von ihm als über die zulässige Zahl anwesenden Versammlungsbesucher einen Nebenraum betreten hatten und von dort aus den Vortrag anhören wollten. Er behauptete, von seinem Platze aus diese Versammlungsbesucher nicht genügend überwachen zu können. Eine andere Versammlung löste er auf, als der Vorsitzende sich weigerte, dem Referenten das Wort wegen angelegter Aufregung zu strafbaren Handlungen zu entziehen. Eine dritte Versammlung, und zwar die des sozialdemokratischen Vereins, wurde von ihm aufgelöst, weil nach seiner Meinung zu viel Gäste anwesend waren, daß die Versammlung den Charakter einer öffentlichen annahm. Auch früher schon hatte sich derselbe Beamte in der gleichen Richtung in unseren Versammlungen verhalten, auf eroberte Reichswehr beim Amtsvorsteher aber fand sein Vorgehen keine Billigung bei seinem Vorgesetzten. Neuerdings ist das leider anders geworden. Die gegen jene Auffösungen gerichteten Beschwerden sind vom Amts-vorsteher zurückgewiesen worden als unberechtigt, sodaß eine höhere Instanz angerufen werden muß. Auch die Beschwerde, daß das Auftreten des Beamten auf die Versammlungen provokatorisch wirkte wurde vom Amtsvorsteher mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß die Auflösungsentscheidung nach der geltenden Dienstvorschrift mit fester, lauter Stimme abzugeben sei, welcher Anweisung der Beamte nur nachgekommen sei. Daß viel weniger die laute Stimme des Beamten, als die ganze Art des Auftretens, die immer wiederholten Versammlungsausschreibungen durch denselben Beamten auf die Versammlungsbesucher auf-reizend wirken muß, scheint der Herr Amtsvorsteher nicht begreifen zu können. Das würde ihm deutlicher werden, wenn er selbst einmal in von ihm beschriebenen Versammlungen ähnliche Erfahrungen machen müßte. Die Arbeiter sind einfache Leute ohne große Geistesbildung, aber sie haben ein stark entwickeltes Rechtsgefühl, und wenn sie eben versammelt, um die für ihre Lebensverhältnisse oft wichtigsten Angelegenheiten zu erledigen, wie zum Beispiel, im barocken Tone nach Hause geschickt werden, ohne auch nur zu erfahren, was denn eigentlich die Veranlassung zu einer solchen Maßnahme ist — die Gründe der Auflösung brauchen ja nicht genannt zu werden — dann ergreift tiefe Erbitterung und heftig bemühen sie sich, die so behandelten Leute in solcher Stimmung, vielleicht noch nicht sozialdemokraten waren, nun werden zu guten, achnungsstüchtigen Patrioten und gar zu Polizei-Freunden werden, kann doch wohl niemand glauben?

Oslau, 15. Februar. Ein feiner Soldat. Der Cant. Metzgermeister Niemeis ist schuldig geworden. Er hat Gelder unterschlagen, Fälligkeiten begangen, für eine Menge auf dem Reichholz. Die unterschlagenen Gelder betrafen sich auf Tafelbrot, Kraut und Rinder hat er im Feld zurückgelassen.

Glogau, 15. Februar. Ein Konkurs. Zur Insolvenz der Firma Moritz Gabel ist zu melden, daß der seit Dienstag Abend verschmundene Inhaber Richard Gabel den Tod in der Oberstadt erlitten hat. Er wurde unterhalb des Schützenhauses als Leiche auf der Oberstadt gefunden. Die Höhe der Verbindlichkeiten wird auf etwa 1 1/2 Millionen Mark angesetzt, in die sich außer den hiesigen Kaufleuten auch andere Geschäfte und Privatleute teilen. Die Konkursverfahren war noch nicht erfolgt. Inwiefern Deckungen vorhanden sind, läßt sich noch nicht sagen, jedenfalls sind erhebliche Verluste zu erwarten. In der Stadt zirkulieren die tollsten Gerüchte, man spricht von Bilanzverschleierungen, mehrfacher Verpfändung des Pagers usw. Gabel galt allseits als solider Geschäftsmann, der sich in guter Vermögenslage befand.

Königsbrunn, 14. Februar. Ein fideles Gefängnis. Das ergab eine vor der Strafkammer des Schwurgerichtes Landgerichts geführte Verhandlung gegen die Dienstmagd Ida Hahn aus Kellhammer wegen Diebstahls. Nachdem die Hahn im Herbst v. J. wegen verschiedener Diebstahle verhaftet war, sollte sie von Neisse nach Stritzberg transportiert werden. Um dem Gefangenen-Sammelwagen nach Stritzberg abzuwarten, wurde sie in Königsbrunn in das Amtsgefängnis gebracht, aus welchem sie nach fünfwöchiger Haft in der Nacht vom 5. zum 6. November entflohen. Auf Befragen des Vorsitzenden, wie sie die Flucht bewerkstelligt habe, gab sie zur allgemeinen Belustigung nicht nur der Richter, sondern auch der Geschworenen die Erzählung ab, daß in Königsbrunn das Arrestlokal überhaupt nicht verschlossen wurde. Ruff Taag und fünf Nächte habe sie auf diese Weise bei offenen Türen des Gefängnisses zugebracht, bis ihr schließlich die Sache doch zu gemühtlich erschien und sie ins Freie spazierte. Es wurde festgestellt, daß die Flucht über das Gefängnis der Nachtwächter Stühmann führte, welcher in der vorigen Woche wegen widerrechtlicher Verhaftung eines Straftatankanten, die er in der Trunkenheit vorgenommen hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Hahn, welche sich mehrerer Diebstahle schuldig gemacht hatte, wurde in eine Gesamtstrafe von 3 1/2 Jahren Gefängnis genommen.

Kattow, 15. Februar. Mittelalterliches. Der von dem Verbands des alten und bescheiden Grundbesitzers im Fürstentum Ratibor vorkommende Rittergutbesitzer und Landesälteste, Major a. D. Viktor v. Brochm wurde in das Herrenhaus auf Lebenszeit berufen.

rr. Neustadt 15. Februar. Feuer. Im benachbarten Wachtel-Kunzendorf war am 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in der Scheuer des Stellenbesizers Alois Penning Feuer entstanden und brannte dieses nebst dem darauffolgenden Auskuchhaus nieder. Der unvollständigen Wirtshaus wegen waren die Nachbargebäude gefährdet und rief man deshalb die Wehren aus Neustadt und Dittersdorf zur Hilfe, welche alsbald erschienen, während vor diesen schon die Wehre aus Ragdorf (Oesterreich) zur Stelle war.

Leobschütz, 15. Februar. Keine Rettifizierung. Der von uns vor einigen Tagen gebrachte Artikel: „Keine Rettifizierung“ stimmt nicht, wie wir schrieben, aus Neustadt, sondern aus Leobschütz.

#### Kleine provinzielle Nachrichten.

Das Schwurgericht in Liegnitz verurteilte den Knecht Jänich aus Mielchdorf bei Gagnan wegen Totschlags zu sieben Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust. Jänich hatte im Juni vorigen Jahres den mit ihm auf demselben Gute dienenden Stallknecht Kleinert in einem Gartenfelde erschossen, um ihn zu überleben. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Schweidnitz genehmigte die Verpachtung des Stadttheaters an die Direktion Weder und Frey auf ein weiteres Jahr und bewilligte ihr außerdem einen Jahreszuschuß von 6000 Mk. — Der Probierer Hraja aus Dittersbach verunfallte auf den Fürstenseiner Gruben dadurch, daß er zwischen mehrere Wagen geriet und durch Quetschungen schwere innere Verletzungen erlitt, denen er nach seiner Ueberführung ins Waldburger Knappschafts-Krankenhaus erlag. — Vom Digtischen Bourgeois in Gutzdorf bei Mülheim sind die Stallungen, Schuppen und eine Scheuer abgebrannt. Der Brand wurde anscheinend von zwei Landwirten angelegt. — Erpressungs-verfälschte der weltberühmte als Schreiber bei einem Posener Reichsanwalt beschäftigt gewesene 15jährige Weibchen. In Briefen, die er an mehrere Gewerbetreibende richtete, gab er sich als Anführer einer Bande aus, die in Anstalt und Kiffabon in der durch die Zeitungen bekannt gewordenen Weise gearbeitet hätte, verlangte eine gewisse Summe „polizeuerd Posen“ und bestimmte die Tage, an welchen die Beträge spätestens einzuliefern hätten. Im Falle der Nichtzahlung oder Verzögerung an die Polizei drohte er mit dem Tode. Schon einen Tag nach der Abendung der Briefe hielt der jugendliche Erpresser Nachtrage auf dem Hauptpostamt, wo ihm die rechtzeitig benachrichtigte Kriminalpolizei vorkam. — Den Tod durch Gift hatten vier Bier-schankende bei einem Gange in die Umkleenkabine in ebendemselben Zustande kaltes Bier, wurde bald danach krank, am Montaa erlag er der schweren Gekaltung. R. fand im Alter von 38 Jahren.

### Neueste Nachrichten.

#### Der verfolgte Lehrer.

München, 15. Februar. (S. T. B.) Die Nachricht, daß Professor Schmitz ohne jede Einwirkung, nur krankheitshalber, seine Vorlesungen einstellte, entspricht nicht der Tatsache. Nach authentischer Verlautbarung ist eine Einwirkung von drei Seiten erfolgt, da ein oberkirchliches Verbot für den Besuch der Vorlesungen für sämtliche, nicht nur katholisch-theologische Studenten der Universität unter Androhung kirchlicher Strafen unmittelbar bevorstand. Auch am gestrigen Tage wurden die Demonstrationen gegen Professor Vardenhever im Innern der Universität in großem Umfange fortgesetzt. Der Rektor mußte wiederholt eingreifen und die erregten Gemüter beruhigen. Wie Auslagen bekunden, drohte er sogar mit polizeilichen Maßnahmen. Die freireligiös gesinnte Studentenschaft wird Professor Schmitz einen Fackelzug darbieten. — Also auch eine Straßen demonstration.

### Die lehrerfreundliche Regierung.

München-Grubbad, 15. Februar. (S. T. B.) Der Beschluß der Gemeinderäte, den Grundgehalt der Lehrer um 100 Mk. zu erhöhen, ist von der Regierung nicht genehmigt worden.

#### Nieder mit dem Bloß!

Karlsruhe, 15. Februar. (S. T. B.) In der gestrigen Generalversammlung des demokratischen Vereins sprach Abg. Prof. Heimburg über die derzeitige politische Lage. Einmütig wurde die Ansicht vertreten, daß am liberal-konservativen Bloß nichts mehr gelegen sei und daß es wünschenswert sei, baldmöglichst von ihm loszukommen.

#### Wurf wider Wurf.

Karlsruhe, 15. Februar. (S. T. B.) Die sozialdemokratische Fraktion im badischen Landtage hat es abgesehen, der Einladung des Ministers Marschall zu einem parlamentarischen Abend Folge zu leisten. Vor zwei Jahren nahmen die Sozialdemokraten an dem parlamentarischen Abend teil. — Damals wurden sie nämlich anständig behandelt.

#### Kriegsprophezeiungen.

Petersburg, 15. Februar. (S. Tel.-B.) Die Lage an der türkisch-kaukasischen Grenze nimmt eine gefährliche Wendung. Die russische Regierung schenkt den militärischen Vorbereitungen bisher wenig Beachtung. Jetzt glaubt die Regierung aber doch ein ernstliches feindliches Vorgehen mit Beschleunigung in dem bedrohten Gebiet den Bau der Eisenbahnen, die bis zum 17. d. Mts. fertig sein sollen, um das russische Militär schnellig dorthin schicken zu können. Ueber den Kaukasus wird der Kriegszustand erklärt werden. (?)

#### Die invalide Duma.

Petersburg, 15. Februar. (S. T. B.) In der gestrigen Dumasitzung teilte der Präsident Konjalow mit, daß der Vizepräsident, Baron Meyendorff sein Amt niedergelegt habe, ohne über diesen Schritt eine weitere Erklärung abgegeben zu haben. Das Vizepräsidenten Mandat sei ein triviales Zeugnis für die Duma. In den Verhandlungen verläutet, daß der Vizepräsident mit häßlichen Bemerkungen über seine deutsche Abstammung verfolgt worden sei, die ihn veranlaßten, von seinem Posten zurückzutreten.

Wien, 15. Februar. (S. T. B.) Hier war gestern das Gerücht verbreitet, daß der Schach von Persien einem Attentat zum Opfer gefallen sei. Bis zur frühen Morgenstunde des heutigen Tages war eine Bestätigung des Gerüchtes nicht zu erhalten.

Madrid, 15. Februar. (S. T. B.) Das Regionalgericht von Valencia hat beim Parlament um die Erlaubnis zur gerichtlichen Verfolgung des Republikaners und Abgeordneten Servano wegen einer in Valencia gehaltenen republikanischen Rede nachgesucht.

Lissabon, 15. Februar. (S. T. B.) Das Blatt „Diario“ veröffentlicht einen Erlaß, durch welchen die von Franco abgesetzten General- und Gemeinderäte wieder in ihre Ämter eingesetzt werden. Mehrere Freunde und Anhänger Francos sprachen die endgültige Absicht aus, sich gänzlich vom politischen Leben zurückzuziehen. Es wird besser für sie sein.

London, 15. Februar. (S. T. B.) Aus Bietzmarktburg wird gemeldet, daß in Gloucoi eine Kohlenbergwerksexplosion stattfand, wobei 12 europäische und 40 eingeborene Arbeiter ver-schlüttet wurden.

#### Ein umfangreicher Stubenbrand

verfehlte Sonnabend früh 11 Uhr die Bewohner des Hauses Hohenstraße 45 in Aufregung. Die Familie eines dort wohnenden Kalkträgers Schmidt wurde arg geschädigt dadurch, daß ihre Stuben über und über ausbrannte, — wie es scheint, sind Kinder an diesem Feuer schuld. Die Feuerwehr geschlug die Fenster und beseitigte bald jede weitere Gefahr für die übrigen Teile des Hauses. Die arme Familie ist nicht versichert.

#### Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Sonnabend, den 15. Februar.

	Heute früh 7 Uhr		Temp.-Grt.		Wetter.	
	Temp.	Wind	Nachtl.	Max. Min.		
Bresl. Sternw.	2	SW 3	0	8	0	bedeckt
Rosenthalb. Br.	1	SW 2	0	6	-1	
Neuthen OS.	0	SW 1	0	3	-1	halbbedeckt
Habelschwerdt	1	S 2	0	5	1	
Bilertal	-1	still	0	8	-4	
Gröblich	2	still	0	7	1	Nebel
Grünberg	3	SW 3	0	7	2	Nein
Ostrowo	0	S 1	0	6	0	wolkig

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlfreie Breslau-Ost und West. — 6600 Mitglieder. — Monatsbeitrag 30 Pf. — Die Bibliothek mit 1250 Bänden steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung; Bibliothekstunden jeden Montag von 7—9 Uhr Abends, Ausgabe von Büchern nur gegen Verrechnung des Mitgliedsbuches. — Zuschriften für den Vorstand sind an das Partei-Sekretariat, Neue Graupenstr. 5, II, zu richten, das an Wochen-tagen von 8—1 und 4—7 Uhr geöffnet ist; Telefon Nr. 3141. Im Partei-Sekretariat werden jederzeit neue Mitglieder aufgenommen und sind Aufnahme-scheine, sowie Beisetzettel für die „Reichswahl“ zu haben. Reichswahl-scheine im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden. — Jahrestag des Vereines jeden ersten Montag im Monat in den Bezirkslokalen, Abrechnung der Bezirksführer jeder ersten Montag im Monat in den Bezirkslokalen. — Vorsitzender des Ausschusses: Rebatteur Paul Löbe; Vorsitzender der Propagandakommission: Arbeiter-Schwarz H. Prolog, Sonnenstr. 26; Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei-Sekretär G. Schlicht, Neue Graupenstr. 5.

# Vollen Kaffee-Genuss

ohne jede schädliche Nebenwirkung bietet Kathreiners Malzkaffee — seit nahezu 18 Jahren aufs glänzendste bewährt — täglich von Millionen Menschen getrunken — das bekömmlichste und billigste Frühstück- und Familiengetränk. Die Lasse stellt sich auf etwa 1/2 Pfg. — Kathreiners Malzkaffee ist kein Surrogat, sondern ein selbständiges Genussmittel, garantiert rein und unversälfcht. Nur echt in geschlossenem Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.



**Februa-Kalender.**

**Gewerkschaftshaus.**

Sonnabend, den 15. Februar:  
Jeden Sonntag: Abends im Billardzimmer.  
Sonntag, den 16. Februar:  
Vormittags von 10-12 Uhr: Kaffentag im  
Zimmer 7.  
Mittwoch, den 19. Februar:  
Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung.  
Zimmer 8.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**

**Au die Bezirksführer!**

Wegen der Generalversammlung, die am 24. Februar statt-

findet, muß die monatliche Abrechnung der Bezirksführer eine  
Woche früher, also Montag, den 17. Februar, in den  
Distriktslokalen erfolgen. Kontrollkarten und unbrauchbare Beitrags-  
karten sind mitzubringen. Wir bitten vollständig zu erscheinen, auch  
diesem, die vorher abgerechnet haben, wollen zur Stelle sein, da  
nach Erledigung der Kassengeschäfte stets noch wichtige Dinge zu be-  
sprechen sind.

**„Volkswacht“-Agitation.**

Sonntag, den 16. Februar, findet die am 9. ausgefallene Agi-  
tation von dem Lokal „Sindensblüte“, Königgrüßerstraße 10,  
aus, bestimmt statt. Wir bitten alle Genossen, die Interesse an der  
Ausbreitung unserer Presse haben, um rege Teilnahme und machen  
insbesondere die Genossen des 14. und 16. Distrikts darauf auf-  
merksam.  
Dr. A. Berthold.

Distrikte 8 und 8a (Obertor).  
Sonnabend, den 15. Februar, Abends 8 Uhr: Ausgabe der  
Karten zum Vergnügen an die Bezirksführer bei Müller, Schlegel-  
werberplatz 4.

Distrikt 15 (Obtauer Tor).  
Sonntag, den 16. Februar, Vormittags Punkt 9 Uhr: Zu-  
sammenkunft der Bezirksführer im Billardzimmer des Gewerkschafts-  
hauses.  
Der Distriktsführer.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).**  
Land-Distrikt Ostsch.  
Der Sabitag, welcher am Sonntag, den 16. Februar, statt-  
finden sollte, findet Sonntag, den 23. Februar, bei Knabe statt.  
Land-Distrikt 6.  
Sonntag, den 23. Februar, Nachmittags 3 Uhr: Zusammen-  
kunft und Sabitag in Oltaschin bei Müller.

# Konfirmanden-Kleider

in schwarz und orème Stoffen, stets vorrätig, Stück 14, 16, 18, 23 bis 35 Mk.

Massanfertigung  
in kurzer Zeit  
tadellos präsensend

## M. Centawer, Schmiedebrücke 7 u. 8.

### Konf.-Paletots,

schwarz und farbig,  
Stück 8, 8, 10, 12, 14 bis 20 Mk.

### Konf.-Wäsche,

Stickerei-Röcke, Hemden, Korsetts etc.

## Schmiedebrücke 7 u. 8.

**Freie Religionsgemeinde**  
Gedächtnisstr. 14/15.  
Sonnabend, den 16. Februar,  
Abends 8 1/2 Uhr. Prediger Tschirna.  
Thema: „Zum Kampf geg. d. Modernismus.“

**Volksheim**  
Kandorffstr. 31, I.  
Sonntag, 16. Februar 1908:  
Vortrag des Herrn  
stud. phil. Hans Hirschstein:  
„Silber  
aus dem amerikanischen  
Leben.“  
Anfang 6 Uhr.  
Eintritt frei! [749]

**Ges. für soz. Reform.**  
Montag, den 17. Februar  
abends 1/9 Uhr  
**Kaufmannsheim**  
Schubbrücke 50  
Zyklus:  
Gewerbl. Arbeitskämpfe.  
Oberlehrer Hoffmann:  
Organis. der Arbeitgeber  
und Arbeitnehmer.  
Eintritt frei!

**Agent gesucht** zum Verkauf  
von Bekleidungs- und Schuh-  
waren. Schrift u. 250 RM monatl.  
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22. [555]

**Schlosserlehrling**  
geschult. 790  
Wächler & Hantsche, Gromb. Str. 52.

**Westenmäherinnen**  
unter dem Hause (siehe gesucht).  
L. Rauschenfels, Kurze 17, II.  
799

**Gesennäherinnen**  
Wohnung im neuen Haus Preisener.  
Königsplatz Nr. 5, IV. 797

**Ung. Grad- u. Rod-Anzüge**  
werden billig vertrieben. [800]  
W. Schöcher, Glog. Str. 54, I.

**Sprechmaschinen**  
Hörner, Edison, Nipper, Victor, Gram-  
mophon, etc. etc. etc. [851]  
P. Hoppner, Gr. Schlegelstr. 32.

**Arbeiter-  
Garderoberie,**  
Berufsbekleidung f. alle Branchen  
billig! 856  
Kaufmännische Wäsche-  
fabrik  
Wilhelm Knauerhase.  
Lage bei „Sindensblüte“ gegenüber P. K. Kaffee-  
haus.

**Carl Schirdewan**  
Bücherhandlung und Buchdruckerei.  
Schubbrücke 12/104.  
Telefon-Nr. 45.  
S. 172

Sie sind, Logis zu vermieten. 228.  
Klosterstraße 75, Hinterhaus 8. St., gerab.  
Eine noch fast neue  
**Drehrolle zu verkaufen.**  
Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

**Gebr. Fahrrad**  
fest neu, Gesundheitslauf, (hochbillig)  
**Schurzmann,**  
Gräßwägener Straße Nr. 29.  
Vegbrauchte Singer-Maschinen, tadellos  
näher, für 18 u. 24 RM bei  
Rosenfeld, Krammstr. Nr. 1. 691

**Pfänder-Auktion**  
Anfang März, in  
Pfandlosh-Institut  
Rathhausstr. 118, I. Stg. [723]

**Maschinen,** eleg. u. einf., gr. Kadm.  
u. 2 RM an, Berning.  
Rathhausstr. 153. [316]

**Rohtabak-Handlung**  
**G. Wutke,** Hussaplatz 4.

**Anzüge** nach Maß  
22 Mark  
aus mod. Stoffen, Garantie bester Sitz, auf  
Reißbar gearbeitet. 468  
**J. Bialas,** Schneidermeister,  
Oberstraße 7, I.

**Arbeiter-Frauen!**  
besucht Euch bei Ein-  
käufen stets auf die  
„Volkswacht“.

**Arak, Kognak, Rum, Liköre.**  
**Rechter  
Breslauer Korn**  
Liter 60 Pf. bis 2 Mark  
Preisliste gratis  
**Paul Glatzel**  
Korn-Bräuerei  
Breslau X  
Reichenhauerstr. 12 und  
Friedr.-Wilhelmsstr. 63.

**Kaffee goldene Kränze,**  
Num. 12, 15, 24, 38, 40 RM.  
**Alfred Herzog,**  
Süßwaren  
8, Obhlauerstraße 8.

**Möbel, Spiegel,  
Polsterwaren**  
in eigener Werkstatt von uns selbst  
Herstellung gefertigt. 95  
**Reis Abzählungsgeschäft**  
geschloß über zum Verkauf.  
Preise enorm billig.  
Büchergeschäft . . . . . 100 RM.  
Schnitzerei . . . . . 15  
Tischdecken mit mod. Kaffee . . . . . 60  
Schneid . . . . . 60  
Schnitzerei . . . . . 45  
Schnitzerei mit Schnitzerei . . . . . 25  
Tische in ganz Holz . . . . . 25  
Schnitzerei mit Schnitzerei . . . . . 25  
Schnitzerei mit Schnitzerei . . . . . 4

**Carl Schirdewan**  
Bücherhandlung und Buchdruckerei.  
Schubbrücke 12/104.  
Telefon-Nr. 45.  
S. 172

**Carl Schirdewan**  
Bücherhandlung und Buchdruckerei.  
Schubbrücke 12/104.  
Telefon-Nr. 45.  
S. 172

### Achtung Zimmerer!

Durch die schwierige Situation, in welcher sich unsere Tarifbewegung in diesem  
Jahre befindet, sind wir gezwungen, mit einem besonderen Appell an Euch heranzu-  
treten. Es haben deshalb im Stadtbereich, in den verschiedenen Stadtteilen, folgende  
**Bezirksversammlungen**  
statt, und werden unsere Mitglieder dringend ersucht, jede die ihnen am nächsten  
liegende Versammlung zu besuchen. Die Versammlungen finden statt:  
Montag, den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2.  
Dienstag, den 18. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Casper, Rathhausstraße 38.  
Mittwoch, den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Elbort, Neuborstraße 35.  
Donnerstag, den 20. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Schweizerhof, Schweizerstr. 19.  
Die Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen lautet: Unsere Stellung-  
nahme zum „Antitarif“ der Arbeitgeber.  
Mitgliedsbücher oder die dafür erhaltenen Bescheinigungen sind als Legitimation  
mitzubringen.  
Der Vorstand.  
[791]

### Drehrollenbesitzer Breslaus!!

Montag, den 17. Februar, abends 8 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung**  
im „Goldenen Zepter“, Blosstr. Nr. 47.  
Tages-Ordnung: 1. Die Rollfrage. 2. Gründung  
der Markthallen und des Gaufertwerkes. 3. Achtuhr-Laden-  
schluß. 4. Verschiedenes. Das Komitee.

### Freitag, den 21. Februar 1908, abends 8 Uhr:

**Außerordentliche Generalversammlung**  
der Vertreter  
der Ortskrankenkasse der Zimmerer in Breslau  
in der früher Helder'schen Brauerei, Herrenstraße 19.  
Tages-Ordnung:  
1. Beschlussfassung über den III. Statuten-Antrag, betreffend die Kranken-  
versicherung für Hausgewerbetreibende. 2. Abnahme der Jahres-  
rechnung für 1907. 3. Bericht der Kassieren und Entlastungserklärung für  
den Vorstand und Kassieren. 4. Verschiedenes. 798  
Der Vorstand.  
G. Hoffmeister, Vorsitzender. H. Adam, Schriftführer.

### Ortskrankenkasse der Schlosser etc.

**Außerordentl. u. ordentl. General-Versammlung**  
Dienstag, den 25. Februar 1908, abends 8 Uhr  
im Pariser Garten, Glas-Saal, Weidenstr. 25.  
Tages-Ordnung: 1. Beschlussfassung über einen neuen Statutenantrag, betr.  
die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden. 2. Abnahme der Jahres-  
rechnung für 1907. 3. Bericht der Kassieren und Entlastungserklärung für  
den Vorstand und Kassieren. 4. Verschiedenes. 803  
Die gewählten Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Kassennmitglieder  
werden zur Teilnahme hierdurch ergebenst eingeladen.  
Breslau, den 15. Februar 1908. Der Kassenvorstand.  
Der am 27. November 1907 beschlossene III. Statutenantrag ist vom Be-  
zirksausschuss genehmigt worden und tritt am 24. Februar 1908 in Kraft. Druck-  
Gewerkschaft in der Rendamm zu haben.

### Geübte Strickerinnen

suchen in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung. - Verdiensten  
nach Sonntags 10 bis 12 Uhr. Strumpffabrik, Reichenhauerstr. 11/12.  
808

### Mädchen

die das Zigarettmachen oder  
Sortieren erlernen wollen  
auch solche, welche Oftern  
die Schule verlassen, erhalten  
bei sofortigem Verdienst Auf-  
nahme bei  
792  
**Arthur Deier, Zigarrenfabriken, Gartenstr. 23.**

### 3 bis 5 Mk. täglicher Verdienst!

**Gesucht sofort**  
an allen Orten arbeitssame Personen zur  
Übernahme einer Strumpf- u. Tricotagen-  
strickerei. Dazwischen leichte Hausarbeit.  
Hoher ständiger Verdienst 3-5 Mk. täglich.  
Anlernung einfach u. kostenlos. Vorkennt-  
nisse nicht erforderlich. Garantierte  
Arbeitsdauer. Prospekte u. glänzende  
Zeugnisse kostenlos. 4338  
Neher & Pahlson, Tricotagen u. Strumpf-Fabrik,  
St. Johann-Saarbrücken A 100.

# Der Ruf

unserer schwarzen und weissen  
**Wollstoffe** ist seit Jahren  
anerkannt.  
Wir bringen mannigfachste Gewebe  
in der Preislage von 1.20, 2.10, 2.40,  
2.85 und höher pro Meter.  
Ein Versuch ist lohnend und überzeugend.

## Seidenhaus Freund & Kuttner

Ring 39/40. 625

## Eingerahmte Bilder

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen  
im Räumungs-Verkauf  
bei 810  
**Ledermann & Marks, Reußstr. 29/31.**

## Gärge, Leinwand, Möbel und Polsterwaren

empfehle zu wirklich billigen Preisen.  
Ich beschäftige in meiner Polsterwerkstatt nur noch gebiegene  
außwärtige Kräfte und leiste daher für meine Waren jede nur  
gewünschte Garantie. 549  
**Emil Max Bittner, Altwasser,  
Promenade, gegenüber Wulle's Brauerei.**

## Großer Inventur-Ausverkauf

in Wollwaren u. Damontekfektion  
Preisermäßigung 10-50%  
**Zur Konfirmation**  
Schwarze und creme Kleiderstoffe von 75 Pfg. an.  
Konfirmandenkleider von 12 Mark an. 802  
Konfirmandenanzüge von 9 Mark an.  
**Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstr. 26/28.**

## Die Mutter als Erzieherin

Kleine Beiträge zur Praxis der  
proletarischen Hauserziehung von  
**Heinrich Schulz**

Die kartonierte Ausgabe kostet 50 Pfennig  
Die Ausgabe im Geschenkeinband 75  
Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht“.

## Striegau

Bei vorrätigem  
Bedarf liefern  
in jeder Preislage 782  
**Normann Förster, Striegau, Kirchstraße Nr. 25.**







aus den Wahlkreisen, bei denen sich nicht weniger als 6000 Mitglieder abgemeldet haben. Die Ausgetretenen gingen der Partei meist auch als Wähler verloren. In einer ganzen Reihe von Ortschaften habe sich das Verhältnis der Organisierten zu der Zahl der sozialdemokratischen Wähler noch erheblich verschlechtert. Auch die Vororte im Kreise, wie Wilmersdorf und Charlottenburg nähmen zwar ständig an Einwohnern zu, der Zuwachs käme aber lediglich den bürgerlichen Parteien zu gute; die Position der Sozialdemokraten in diesen Orten werde immer schwächer. Nur in 74 von 467 Ortschaften ständen der Partei Versammlungslokale zur Verfügung.

Diese Darstellung, die aus dem Bericht des „Vorwärts“ zusammengeschnitten worden ist, ist ein Konvulsionsanfall an Vergewaltigung der Tatsachen!

Da soll die Mitgliederzahl des Zentralwahlvereins 1907 nur 2000 — zweitausend! — betragen haben. Im Wirklichkeit betrug sie, wie ganz unmissverständlich im „Vorwärts“-Bericht, also der Quelle der bürgerlichen Presse, zu lesen stand, gerade zehnmal so viel, nämlich 20.373 gegen 18.377 im Jahre 1906. Das der „Vorwärts“ der Sozialdemokratie im Volkswort! Es schrieben aus dem Wahlverein 6000 Mitglieder aus, aber es traten 8000 neu ein — diese 8000 unterschätzt aber einfach der Stillsitzer der Lügenpresse. Der „Vorwärts“ der Sozialdemokratie trat auch in der Verbreitung des „Vorwärts“ zutage: er betrug 1906 nur 24.855, 1907 aber 28.855 Abonnenten. Und so weiter!

Die bürgerliche Presse ist also böse aufgefressen. Und die ehrlichen Wähler nehmen denn auch die unwareren Angaben anstandslos zur. Da die „Schlesische Zeitung“ als Organ der schlesischen Vornehmen auf das Prädicat „ehelich“ keinen Anspruch erhebt, berichtigt sie ihren Irrtum nicht. Wir registrieren auch dieses Beispiel nicht etwa, weil wir hoffen, daß Blatt zur Ehrlichkeit erziehen zu können, sondern nur, um die noble Art der Berichterstattung dieser Sorte Druckschreiberei auf neue zu illustrieren.

**\* Wie Arbeitgeber Tarifverträge achten.** Es wird noch vielen Lesern der „Volkswacht“ in Erinnerung sein, daß Ende des Jahres 1905 in einem Leitartikel der „Schlesischen Zeitung“ der Versuch gemacht wurde, die Arbeitgeber vor Abschließen von Tarifverträgen mit dem Metallarbeiterverband gruselig zu machen. Man lag das Klau vom Himmel herunter, um den Beweis zu erbringen, daß die Arbeitgeber gegen Versprechen halten, um wenigstens während der Dauer der Vertragszeit Ruhe in ihren Betrieben zu haben, den Organisationen aber nichts an diesem Frieden liege, und daß sie jede passende Gelegenheit wahrnehmen, um von neuem Streitigkeiten in das Gewerbe hineinzutragen.

Wie die Dinge aber in Wahrheit aussehen, beweist folgender Fall.

Am 21. August 1906 wurde zwischen der Firma Kabitsch u. Sommer und dem Deutschen Metallarbeiterverband in Breslau ein Tarifvertrag abgeschlossen, welcher die Arbeitszeit und die Tarifpreise genau regelt und auch von circa 100 Arbeitgebern gewissenhaft befolgt wird. Herr Kabitsch erklärt aber jetzt seinen Anhängern, daß er der schlechten Zeiten wegen die Tarifpreise nicht mehr zahlen könne und die Arbeiter 10 bis 15 Prozent billiger hergestellt werden müßten. Wer sich diesen Abzug nicht gefallen lassen will, muß aufhören. Deshalb legten die organisierten Anschläger die Arbeit nieder. Einer Aufforderung der Organisationsleitung, doch keinen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, ließ Herr Kabitsch unbeachtet, er rechnete er doch mit den Unorganisierten, welche noch weiter zu jedem angebotenen Preis arbeiten.

Die Anschläger rechnen aber auf die Solidarität aller anderen auf Bauten beschäftigten Arbeiter und geben die von der Firma Kabitsch u. Sommer anzuschlagenden Bauten hiermit bekannt: Gotschall, Weichstraße 10, Bop, Weichstraße 16, Wand, Kaiserstraße 36/38, Sandmann, Pfaffenstraße 8, Lawer, Bohrauerstraße 193 und 135. Auf diesen Bauten darf kein organisierter Anschläger arbeiten und gelten bis auf weiteres als gesperrt. Natürlich wird diesen Fall die „Schlesische Zeitung“ ihren Lesern nicht mitteilen, da sie überhaupt keinen Anspruch auf Objektivität macht.

**\* Wodurch die Mietpreise gesteigert werden!** Durch die Prozesse vor dem Verwaltungsgericht kommt so manches ans Tageslicht, was sonst dem Publikum verborgen bliebe, und so sind die Verhandlungen vor dem Bezirksauschuss stets interessant. Ganz besonders erfährt man, wie die Spekulation mit Grundstücken vor sich geht, wodurch die Mieten so enorm steigen. Seit einiger Zeit sind die Klagen wegen Ueberbündung mit Umlagesteuer eine ständige Rubrik im Register des Bezirksauschusses. In jeder Sitzung kommen ein oder mehrere Fälle zur Verhandlung.

In der Sitzung vom 13. Februar wurde ein ganz besonderer Fall verhandelt. Es lagten die Immobilien-Verwaltungsgesellschaft von Keller u. Fischer und die Baumeister Paul Bogt, Karl Damiol, Paul Schmidt und der Richtermeister Riese gegen den Magistrat wegen Rückzahlung unviel erhobener Umlagesteuer.

Wie der Klage hat es folgende Bewandnis: Die Handelskammer in Gaby. Im Januar 1907 schloß die Gesellschaft mit dem Kaufmann Brauer, hier, einen schriftlichen Vertrag, in dem ihm der Verkauf von Grundstücken übertragen wird. Der Kaufpreis wurde auf 210.000 M. festgesetzt, wovon ein Anzahl von 10 Prozent zu zahlen war. Es wurde dem Kaufmann Brauer bis Mitte März 1907 gelassen zur Rückzahlung der Grundstücke an einen Dritten und ihm für die selbstschuldnerische Rückzahlung des Kaufpreises eine Provision von 20.000 M. im Falle der Weiterveräußerung gewährt, auch wurde in dem Vertrag vereinbart, daß der etwaige Mehrerlös dem Brauer zuzurechnen sei. Brauer, ein sehr bewandter Geschäftsmann, erzielte die Grundstücke in fünf Partellen und verkaufte dieselben einzeln an die oben angeführten Bauunternehmer während der genannten Frist. Brauer erzielte aus den fünf Partellen einen um 71.000 M. höheren Kaufpreis. Die Kaufsumme derselben an die Käufer geschah jedoch nicht durch Brauer, sondern durch die verschiedenen Käufer Keller und Fischer. Der Magistrat erklärte in dem genannten Paragraphen zwei Rechtsgeschäfte und von die Käufer demzufolge nur doppelt Umlagesteuer bezahlten, also nicht bloß für den Erwerbpreis von 80.000 M., sondern auch für 210.000 M., was wahren Preis die Grundstücke dem Brauer angetrieben waren. Zur Umlagesteuer und die Käufer verpflichtet, da aber einer der Käufer nicht instand war, die Kaufsumme zu zahlen, so wurden die Verkäufer dafür verantwortlich gemacht. Der Magistrat behauptet durch seinen Vertreter, die annehmbare Kaufsumme sei nicht weiter als ein verhältnismäßiger Anteil an einem Rechtsakt, das nach der Umlagesteuer-Verordnung nicht zu sein. Die Vertreter der Kläger behaupten das Gegenteil: in einem Rechtsakt könne eine partielle Umlagesteuer nicht zu sein, die Umlage nicht vor, der Vertrag sei nur eine Dienstleistung, und derartige Maßnahmen seien nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nicht unzulässig. Der Bezirksauschuss hat die in Frage kommenden Kontrahenten über die Abmachungen eidlich verurtheilt zu lassen.

Bei der Klage ist Brauer der lachende Dritte, er stellt sich dem Gewinn ein und braucht Steuern nicht zu zahlen. Wäre es nicht angebracht, den Gewinn der Grundstückspekulanten zu besteuern? Jedenfalls verlohnte es sich, dem Gegenstand Aufmerksamkeit zu schenken.

### Eine Massenklage vor dem Gewerbegericht

Am Freitag mardertei des Interimanten. Es hatten 36 Arbeiter gegen die Direktion der Fabrikwerke auf Zahlung für entgangenen Lohn für drei Tage im Gesamtbetrag von mehr als 350 Mark. Der Sachverhalt dieser unordentlichen Gewerkschaft ist folgender: Die Betriebsstätte der Werke umfaßt den Dampf- und Erdbahn der Räume von der elektrischen Straßenbahn, mit der die Direktion einen Vertrag abgeschlossen hat. Die Straßenbahn unternehm im Hinblick eine Reparatur der elektrischen Anlage, infolgedessen blieb das Fabrikwerk ohne Strom. Es waren an dieser Zeit gerade einige Grad Kälte und deshalb ließ der Betriebsleiter nicht arbeiten, er wollte die Reparatur nicht übernehmen, da bei der Durchführung an den Fabrikationsmaschinen, Parkben, Vorkarminen u. bei der herrschenden Kälte leicht Verletzungen durch Erfrieren der Glieder vorzukommen können. Diese Vorkehrung wurde gemessen sein. Die Leute hatten sich jedoch auf Anwendung des Betriebsleiters zur Verfügung zu stellen, keiner sollte wegschicken. Das taten sie auch gern, sie fanden sich vormittags und nachmittags, wenn die Arbeit zu beginnen pflegt, pünktlich in der Fabrik ein und wollten ihre Beschäftigung aufnehmen. Aber drei Tage, von Montag bis Donnerstag mußten sie arbeitslos bleiben.

Selbstverständlich verlangten die 36 Arbeiter für diese Zeit ihren Lohn, der aber nicht gezahlt wurde. Der Betriebsleiter erklärte zwar ihre Forderung für berechtigt an, wollte aber erst die nötige Annahme von der Direktion, die sich in Charlottenburg befindet, einholen. Schließlich 36 Mann sind im Fabrikarbeiter-Verband erschienen und so wandten sie sich an den Verbandsherrn Müller, damit er ihnen in der Sache mit Rat und Tat zur Seite stehe. Dieser hatte mit dem Betriebsleiter ein Telefongespräch. Das Resultat desselben war, daß den Arbeitern das Lohn ausbezahlt wurde, doch sollten sie vor dem Gewerbegericht Klage führen, damit die Direktion einen Regressanspruch an die Straßenbahn habe. Das taten sie denn auch. In der Verhandlung erschienen drei Arbeiter, die auch die übrigen Kollegen vertreten. Müller war an ihrem Antritt anwesend. Er legte den Sachverhalt so dar, wie wir ihn schildern. Es trat jedoch ein Limbald ein, an den weder der Vertreter der Firma noch die Kläger vorher gedacht hätten. Er wurde erklärt, daß die Kläger ein Recht auf Lohnanspruch gar nicht hätten, weil nach einer Bestimmung der Fabrikordnung die Direktion berechtigt ist, wenn notwendig, die Arbeit anzusetzen zu lassen, wofür die Arbeiter Ansprüche nicht erheben dürfen. Auf diese Klausel stützte sich der Vertreter. Demgegenüber wurde angeführt, daß darunter ein Aussetzen von längerer Dauer nicht verstanden werden könne, und zwar konnte noch die Tatsache, daß sich die Leute zur Verfügung stellen mußten. Wer auf Lohn Anspruch erhebt, wurde vom Betriebsleiter ausdrücklich gesagt, der hat sich der Anordnung zu fügen. Es sollte auch nicht einer, alle waren sie zur Stelle.

Der Sachverhalt wird den Parteien dringend zu einem Vergleich. Würde ein solcher nicht inbunde kommen, dann sei sich zu befürchten, daß daraus tiefere Differenzen entstehen könnten. Es kam schließlich ein gütlicher Vergleich zustande. Die Klage verfiel sich an die Kläger 150 M. zu zahlen, und diese verließen auf die Fabrikordnung. Der Vertreter ist jedoch widerwillig, den Parteien steht es frei, denselben innerhalb einer Woche anzunehmen oder abzulehnen.

### Das Niederreiten der Roten in Breslau Land.

Im Breslauer Landkreise treibt zur Zeit ein Agitator des Reichslägerverbandes sein Unwesen. Wie schon in anderen Orten, so fand am Sonntag, den 9. d. Mts. auch in Domstau eine Versammlung statt, zu der u. a. auch alle Arbeiter eingeladen waren. Sozialdemokraten haben keinen Zutritt, war aber auch hier die Parole des tabulierten Reichsverbandes. Der Vortrag selbst betraf sich in den bekannten Bahnen der Reichsverbandes. Die alten Thesen, daß die Sozialdemokratie das Vaterland verraten will, daß sie die Arbeiter zur Revolution aufhetzen, daß sich die Arbeiter wie Vieh, Singer, Stadthagen vor den ererbten Arbeitergroßen müßen, und dergleichen Aussagen mehr mußten herhalten, um den Zuhörern vor der roten Sozialdemokratie gewarnt zu werden. Nachdem der Redner auf diese Weise vorangekommen, ging er zum eigentlichen Zweck der Versammlung, Gründung eines Ortsvereins zur Bekämpfung der Sozialdemokratie über. Ein Kaufmann und zwei Lehrer waren auch sofort bereit, das schwierige Amt des Vorstandes zu übernehmen. Nebenbei gaben die Herren auf den Einflügel

aus. Bei den anwesenden Arbeitern hatten sie nun allerdings wenig Glück, dafür mußten aber die anwesenden bürgerlichen Versammlungsbesucher daran glauben und sich durch Zahlung von einer Mark als Maltseder eintragen lassen.

Wie dabei verfahren wurde, davon nur ein Beispiel: Ein Sandwerksmeister, der sich drücken wollte, wurde einfach beim Namen genommen und mit den Worten: „Kommen Sie nur Herr Meister, Sie werden sich doch nicht ausschließen“ zum Mitgange gezwungen. Aus einem Nachbardorfe wurden die Anredie und Landarbeiter durch ihren „Berrin“ in die Versammlung befohlen, um aber ganz sicher zu gehen, wurden sie halb unter gehender Aufsicht hingeführt. Zum Schluss erhielten die Anwesenden ein Kuabblatt emporgehoben, das mit den niedrigsten Verleumdungen gefüllt, die Landarbeiter waren, daß der Sozialdemokratie anzuflehen oder ihre Wähler zu lenken.

Unsere Genossen im Landkreise werden gut tun, wenn sie auf diese Schwindelaenten aufpassen und uns von ihrem Gearen Mitteilung zukommen lassen. Wir wir hören, sollen nächsten Sonntag in Kotschleben, die nächsten Tage auch in anderen Orten Versammlungen ähnlichen Inhalts stattfinden, um die, die nicht alle werden, einzufangen. Leichter stehen uns nicht wie diesen Reichsverbandesleute alle und Behörden zur Verfügung, um ihnen alle die geübte Antwort auf ihre losen Reden zu geben. Besser mehr müssen unsere Genossen auf dem Boden sein und durch Wort und Schrift, von Mund zu Mund, sowie durch Verteilen der sozialdemokratischen Schriften, vor allem auch des „Vandhosen“, die geübte Aufführung unter den Landarbeitern Sorge tragen. — Mitteilungen oder Berichte über geplante oder stattgefundene Versammlungen oder dergleichen bitten wir, halb an das Parteisekretariat in Breslau, Neue Grabenstraße 5, II. zu senden.

### \* Wo sind die Unzufriedenen? Die „Kass. Schulsta. für Norddeutschland“ bringt folgende Notiz gegen die „Volkswacht“, die von der „Schles. Ztg.“ eifrigst aufgegriffen wird:

„Ehe die „Volkswacht“ die von dem angegriffenen Lehrer (Wolke) sofort eingelebte Verächtigung abdruckte, landte sie am nächsten Vormittag, einem Sonntag, an seinen Schülern und der Klasse des betreffenden Lehrers einen Vertrauensmann, welcher anmaß, er sei von dem Rektor gewählt worden, um die Sache zu untersuchen.“ Der Mann muß selber stark im Wahnsinn gearbeitet haben, denn er leistete sich noch das recht sozialdemokratische Märchen, daß er der einzige Schüler sei, der sich nicht mit den Unzufriedenen einverstanden erklärt, dann lag er nur: Die Unzufriedenen sind der Kaiser und Wilkom.“ Wobauerherweise konnte der Vater des betreffenden Mädchens, ein königlicher Beamter, insofern seiner Abneigung dem sozialdemokratischen „Wahrheitsprediger“ nicht den Weg aus der Wohnungs weisen, den er verdient hätte.“

Wir wissen zwar nicht, ob der Mann das wirklich gesamt hat, haben ihr auch weder geschickt, noch zu dieser Messerung veranlaßt, aber wir finden, daß er den Kindern noch lange nicht das Schlechteste souffliert hat.

**\* Vom Wochenmarkt.** In den Monaten Februar und März tritt immer ein Stillstand auf dem Gemüsemarkt ein. Die Vorräte werden knapper und teurer, da ihre Aufbebung Mühe und Pflanz erfordert. Die Preise sind nur in kleinen, losen Absätzen vorrätig, so daß man noch viel Mühe hat. Er ist daher schon teurer, und man kommt mit Derr-Gewinn nicht fast billiger weg. Weib- und Blaukraut wird verhältnismäßig viel angeboten. Blaukraut ist besonders schön, aber sehr teuer, ein kleines Köpfchen 20 Pfennig. Braun- und Grünkohl ist auch noch vertreten, ebenso ist Kumpunge vielfach vorhanden, das Alter 15 Pfennig. Mohr- und Erdrüben werden viel gekauft und sind noch preiswert. Bei der Knappheit der Gemüse sollte man daher öfter mit Hülsenfrüchten ausweichen, da sie ihres hohen Nährwertes halber viel mehr gewürdigt werden müßten. Linse sind allerdings seit einiger Zeit sehr teuer, aber Bohnen oder Erbsen, letztere mit Sauerloht, wird jedem munden. Zur großen Freude der Hausfrauen broimen die Preise der Fleisch- und Eier zu sinken, auch wird das Angebot täglich größer. In kurzer Zeit wird jede Hausfrau in der Lage sein, auch hierin etwas Abwechslung zu bieten. Gegenwärtig kostet große Ware die Mandel 1.10 Mark, kleinere 1 Mark, aber jetzt fallen die Preise von Woche zu Woche, wenn uns größere Rente versichert.

Die Reichen der Welt werden immer reicher und die Preise ganz erheblich teuer. Schnittkäse sind sogar auf 25 bis 35 Pfennig im Doppelmaß gestiegen; ein guter Chausel kostet 50 bis 60 Pfennig das Doppelmaß, geringere Ware 35 bis 40 Pfennig. Geflügel ist sehr rar und für Arbeiter unerreichbar. Gänse sind nur vereinzelt anzutreffen, Kühner sind reichlicher vorhanden, aber unter 2 bis 3 Mark ist keine zu haben. Alle Tauben sind sogar auf den ungläublichen Preis von 60 Pfennig für das Stück gestiegen, man sollte sich wundern, wenn sich da noch Käufer dazu finden. Butter ist noch sehr hoch im Preise und in Anbetracht der hohen Ferkelzeit auch kein Stinler zu erwarten. Je nach Qualität kostet das Pfund 1.40 Mark bis herunter zu 1.10 Mark. Letztere ist allerdings nur zum Kochen zu verwenden. Flußfische sind wenig vorhanden, Seefische im alten Preise. Kleine Schellfische das Pfund 25 Pfennig, Koblau 35 Pfennig, Goldbutt ist von 45 auf 75 Pfennig gestiegen.

**\* Die Opfer der Genickstarre.** Die Genickstarre hat im vergangenen Jahre anfallend viele Opfer gefordert. An Genickstarre kamen in Preußen nach der soeben bekannt gewordenen Statistik im Jahre 1907 insgesamt 274 Erkrankungen zur Anzeige. 23 d. H. verliefen insameram 1224 Erkrankungen, davon entfielen auf Schlesien allein 382 (225 Todesfälle), Preußen 30 (14), Ostpreußen 26 (19), Westpreußen 96 (52), Mecklenburg 30 (14), Ostpreußen 256 (139). Von den übrigen Provinzen entfielen auf Brandenburg 112 Erkrankungen (88 Todesfälle), Groß-Berlin 70 Erkrankungen (27 Todesfälle), Berlin 54 (20), Charlottenburg 5 (3), Rixdorf 6 (3), Schöneberg 1 (1), Wilmersdorf 4 (1), Bezirk Potsdam 27 (9), Potsdam 1 (1), Spandau-Stadt 4 (1), Bezirk Frankfurt 15 (2), Pommern 26 (11), Bezirk Stettin 10 (6), Stadt 5 (3), Sachsen 19 (6), Bezirk Magdeburg 14 (6), Magdeburg-Stadt 1, Bezirk Altona 3, Bezirk 2, Schleswig-Holstein, Bezirk Schleswig 33 (15), Altona 37 (22), Posen-Provinz 1, Kiel-Stadt 17 (6), Hannover 68 (33), Bezirk Hannover 11 (2), Hannover-Stadt 3, Hannover-Land 1, Westfalen 1180 (446) Bezirk Münster 284 (137).

**\* Im Anschluss an den Feine-Abend am Sonntag findet im Gewerkschaftshaus ein fideses Tanz-Abend statt, wovon wir unsere Leser hiermit besonders anerkennend machen.**

Das Decularium Ohlauerstraße 34 (A. Viertel vom Ring) wurde bis jetzt von über 50.000 Personen besucht.

# Ein Hof-im-Lupubilla von Louis Peron

Die schlecht konservierte oder mit falschen Gläsern versehenen Arbeitsbrille bedeutet eine fortgesetzte Schädigung der Sehkraft. Es ist unglaublich, mit welcher unglaublichen Augenläsionen oft stundenlang die feinsten Arbeiten, Stickerien u. ausgeführt werden. Beim Schreiben und Schreiben, beim Lesen kleiner Schrift müßen sich viele Leute oft jahrelang mit direkt falschen Augengläsern ab, unter ständigen Beschwerden, Kopfschmerzen u. — Diese Uebelstände haben uns veranlaßt, ganz besonderes Augenmerk auf die gute Konstruktion einer Arbeitsbrille zu richten. Um jedem Bedürfnis

aller Kreise nach einer guten Brille genügen zu können, haben wir diese Arbeitsbrille in jeder Ausführung vorrätig, und zwar von 2 Mark an mit la. Akrillgläsern, die sich bei diesem niederen Preise jedermann zu kaufen, umstände ist, bis zu den elegantesten Ausführungen. Ohne weitere Verzeichnung hat im Decularium jeder die Gelegenheit zu kostenloser ärztlicher Augenuntersuchung. Die ärztlichen Sprechstunden sind täglich von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr (mit 20-Minuten Pause

von 1-3 Uhr. Sonntags von 11-2 Uhr. Man achte genau auf die Nummer 144 (Ohlauerstraße)

## Decularium.

Einziges Spezial-Institut mit ärztlicher Verordnung von Augengläsern.



**Stadt-Theater.**  
Sonnabend nachmittag 3 Uhr:  
„Wilhelm Tell“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Martha“.  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Im weißen Rösch“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Carmen“.  
Montag 7 1/2 Uhr:  
„Agnès Bernauer“.

**Lobe-Theater.**  
Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
„Ein Walzertraum“.  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Die Fledermaus“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Ein Walzertraum“.  
Montag:  
„Die lustige Witwe“.

**Thalia-Theater.**  
Sonnabend:  
Gumboldt-Opern.  
Salle, Orchestral:  
„Die beiden Reichskämmerer“.  
Sonntag 7 1/2 Uhr:  
„Mein Leopold“.  
Billetverkauf Sonntag von 11—2 Uhr  
im Thalia-Theater.

**Schauspielhaus**  
Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr,  
keine Preise:  
„Das Wiesel“.  
Abends 8 Uhr:  
Premiere:  
„Matjan der Weise“.  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr,  
bei halben Preisen:  
„Der Dieb“.  
Abends 8 Uhr:  
„Der Prinzpapa“.

**Lieblichs Etablissement.**  
Das brillante  
Februar-Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**„Deutscher Kaiser“**  
Friedrich-Wilhelmstr. 35  
Heute Sonntag  
Vormittag:  
**Matinee**  
Entree frei,  
Abends wegen Festlichkeit  
keine Vorstellung.  
Morgen Montag:  
Gänzlich neues  
Weltstadt-Programm.  
Dienstag:  
Elite-Konzert und  
Kränzchen.

**Feenreich** Zeltgarten-  
Tunnel.  
Heute Sonntag:  
Neue Kapelle.  
Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

**Ballhof,**  
Schleswörderplatz 12.  
Heute Sonntag:  
Gr. Tanzvergnügen  
Männer und Damen Entree frei.  
Sonnabend, 22. Februar: Kränzchen v. L. v. „Drabizius“. — Mittwoch: Eisbeine.  
Es ladet ergebenst ein R. Heinrich.

**Wilhelmsburg** Reudorf-Strasse 54.  
Jeden Sonntag: [764]  
**Grosser Tanz.**

**E. Milde's Etablissement „An den drei Kaiser-Sälen“**  
Telephon Nr. 8805. Grabschenerstrasse No. 74. Telephon Nr. 8805.  
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. Anfang 4 Uhr.  
Jeden Dienstag: Kränzchen.  
Easst ist noch zu vergeben. 785 Es ladet ergebenst ein E. C.

**Ball-Saal „Königsgrund“**  
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.  
Mittwoch: Familien-Kränzchen.  
525 W. Heinze.

**Amor-Säle,** Pöpelwitzstr. 36, Inhaber:  
Heute Sonntag: Humor. Bockfest  
a la München, u. a.: TANZ.  
Telephon 1707. — Schleifen u. Einzelbelegung. — Allettel Bist u. Uff.

**Wilh. Jenke's Etablissement** Telefon 9492. Ohlauer Chauffee 52/54. Telefon 9492.  
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.  
Es ladet ergebenst ein 786 Wilh. Jenke.

**„Schwarzer Bär“** Pöpelwitz. 772  
Jeden Sonntag: Großer Schleifen- u. Couron-Tanz.  
Heute Sonnabend, 15. Febr.: Grosser Maskenball. Hans Becker.

**Victoria-Theater** (Stimmorgan Garten).  
**La Bérat**  
und das hervorragende  
Februar-Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sont an Wochentagen gültig.

**Zeltarten.**  
Dir. H. Krainik.  
Heute Sonntag:  
Vollständig neue  
Spezialitäten:  
Susl Adam  
Mstr. Armin  
Anni Andree  
A. Brown  
Jukitto Torro  
Cl. Arbanoff  
H. Alexander  
Hopkins  
Br. FAYERS  
Zoo-Tableaux.  
Anfang des Konzerts 6 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.  
Vormittags von 11—1 1/2 Uhr:  
Künstler-Vorstellung  
bei freiem Entree!

**Palmengarten.**  
Dir. H. Krainik.  
Heute Sonntag:  
**Baroneße Sini**  
mit ihrer  
Oberlandler Kapelle  
Bedienung im Bayer. Kostüm.  
**Jubel und Trubel.**  
Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.  
Vormittags von 11—1 1/2 Uhr:  
**Matinée**  
Entree frei  
Dienstag:  
Grosses Bockfest  
mit Gratis-Verteilung  
wertvoller Gegenstände.

**Dominikaner.**  
Sonntags:  
2 Vorstellungen.  
**Variété-Sterne:**  
Anfang 4 und 8 Uhr.

**Gr. Tanzvergnügen** 804  
Männer und Damen Entree frei.  
Sonnabend, 22. Februar: Kränzchen v. L. v. „Drabizius“. — Mittwoch: Eisbeine.  
Es ladet ergebenst ein R. Heinrich.

**Gr. Tanzvergnügen** 804  
Männer und Damen Entree frei.  
Sonnabend, 22. Februar: Kränzchen v. L. v. „Drabizius“. — Mittwoch: Eisbeine.  
Es ladet ergebenst ein R. Heinrich.

**Gr. Tanzvergnügen** 804  
Männer und Damen Entree frei.  
Sonnabend, 22. Februar: Kränzchen v. L. v. „Drabizius“. — Mittwoch: Eisbeine.  
Es ladet ergebenst ein R. Heinrich.

**Gr. Tanzvergnügen** 804  
Männer und Damen Entree frei.  
Sonnabend, 22. Februar: Kränzchen v. L. v. „Drabizius“. — Mittwoch: Eisbeine.  
Es ladet ergebenst ein R. Heinrich.

**Gr. Tanzvergnügen** 804  
Männer und Damen Entree frei.  
Sonnabend, 22. Februar: Kränzchen v. L. v. „Drabizius“. — Mittwoch: Eisbeine.  
Es ladet ergebenst ein R. Heinrich.

**Deutscher Metzlarbeiter-Verein**  
(Zahlstelle Altmasser).  
Sonnabend, den 22. Februar 1908  
im Gasthof zum Eisernen Kreuz  
**Masken-Kränzchen**  
maskiert und unmaskiert.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende?  
Maskentarten für Herren 60 Pf., für Damen 30 Pf.,  
unmaskiert 75 25  
Vorverkauf im Gasthof zum Eisernen Kreuz und beim Kassierer Lhr.  
Es ladet ergebenst ein [750] Der Fest-Komitee.

**Genossenschafts-Restaurant „Wratislavia“**  
Tel. 2970. Märtschke, 20/22. Tel. 2970.  
Su dem am Sonntag, 16. Februar, stattfindenden  
**Grossen Bock-Fest**  
verbunden mit musikal., humorist. Unterhaltung ladet  
ich hiermit alle Freunde und Bekannte ganz ergebenst ein  
hochachtungsvoll  
Heinrich Edion, Restaurateur.  
805 Ihr gute Speisen und Getränke ist bestens gefolgt.

**Joseph Thiel's Restaurant,**  
Königsgräberstrasse 10.  
Sonntag, den 16. Februar 1908:  
**Grosses Bockfest.**  
Um gütigen Zuspruch bitte hochachtungsvoll Joseph Thiel.

**Rekarnation zur „Stadt Elbing“, Elbingstr. 26.**  
Su dem am Montag, den Bockfest verb. mit musikalischer Unterhaltung  
17. Februar stattfindenden Bockfest ladet ich mit alle meine Freunde und  
Bekannteten ganz ergebenst einladen. Hochachtungsvoll Kurt Anders, Elbingstr. 26.

**Distrikt I (Gabitz) 812**  
Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Februar:  
**Grosses Bockfest.**  
Freunde und Genossen sind freundschaftlich ein-  
geladen. Emil Goertz, Kronprinzstr. 44.

**Theodor Deutscher's Familien-Saal,**  
Gubenstr. 50.  
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.  
Anfang 4 Uhr. 787  
Jeden Montag: Grosses Eisbeinessen.  
Es ladet ergebenst ein E. C.

**Oppelner Schlossbräu**  
Friedrich-Wilhelmstrasse 20/22.  
Jeden Sonntag: Grosses öffentliches Tanzvergnügen.  
Es ladet ergebenst ein 788 Eugen Bensch.

**Wilhelmsöh, Gubenstrasse 125.**  
Heute Sonnabend: Großer Maskenball vom Kleinen-Ritz  
„Alber“.  
Sonntag, den 3. Urkideles Bockfest. Verlosung. Hauptgew.:  
16. Februar: 3. Urkideles Bockfest. Verlosung. Hauptgew.:  
Wochentag mit Salat. — 1 lebender Huerzhahn.  
Wochentag im Lokal. — 11. Wochentag.  
Von 4 Uhr ab: TANZ ohne Entree.  
Es ladet ergebenst ein 789 C. Pöser.  
Sonnabend, den 20. Februar: Maskenball. 789

**Schwarzer Adler** Ohlauer Chauffee 122.  
Inhaber: Fritz Jehn.  
Genie: Familien-Kränzchen.  
(Schleifenfest). 784

**Klosterplantage** Ohlauer Chauffee 122.  
Inhaber: R. Waldmann.  
Heute Sonntag: 780  
Inhaber: Fritz Jehn.  
Genie: Familien-Kränzchen.  
(Schleifenfest). 784

**Bergkeller** Inhaber: R. Waldmann.  
Heute Sonntag: 780  
über 12 Uhr, nur neueste Tanzstücke.  
Sonnabend: E. C. D. „Bruderhand“.

**J. Neugebauer's Etablissement, Herdalanstraße.**  
Jeden Sonntag: Grosses öffentl. Tanzvergnügen.  
Gut gekochte Biere. — Billige Speisen. 776  
Es ladet freundschaftlich ein E. C.

**Kurgarten Pöpelwitz**  
Heute Sonntag: Großer Couron- u. Schleifen-Tanz  
Sonnabend, den 22. Februar 1908: Großer Maskenball, veranstaltet vom  
R. C. P. „Eisbeinchen“.  
Es ladet ergebenst ein [807] Oskar Anders.

**Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.**  
Heute Sonntag:  
Grosses Bockfest bis 1 Uhr.  
Jeden Sonnabend: Vereins-Kränzchen. 28

**Deutscher Kronprinz** Kurzegeasse 50/52  
Inhaber: A. Franz.  
Heute Sonntag:  
Grosses Tanzbelustigung — Beste Balkmusik.  
Sonnabend: Maskenball vom L. v. „Bratz Felmsch“. 781

**Etabl. Letzter Heller** Inhaber: J. Pachtloke.  
Heute Sonntag:  
Familien-Tanz. 756  
Dienstag: Eisbeine. 756

**Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz** 714  
Heute Sonntag: Öffentliches Tanz.  
**Belvedere, Pöpelwitz, 775**  
Ohlauer Chauffee 90.  
Gute Küche. Heute Sonntag: Grosses Bockfest.  
Grosses Tanzmusik. 775  
Lehren- und Schleifen-Tanz.

**Etabl. „SCALA“**  
Nikolaistrasse 21.  
Heute Sonntag: 770  
**Gr. Schleifen-Tanz.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 8 Uhr. Entree 10 Pf.

**Fr. Pfinzst, Uferstr. 48.**  
Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz.  
Montag: Eisbeine. 771  
Es ladet ergebenst ein [771] Fr. Pfinzst.

**Golden Zepher, Klosterstrasse 47.**  
Heute Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz.  
Schleifen- und Tourmentanz. 524 Sonnabend nach frei.

**Carl Bräuer's Festsäle**  
„Zur frohen Stunde“ 520  
Gabelstrasse 20/22.  
Jeden Sonntag:  
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.  
Es ladet ergebenst ein D. C.

**Etabl. „Schweizerhof“**  
Allen- und Schweizerstrasse-Str. 771  
Jeden Sonntag: Großer öffentl. Tanz.  
Jeden Sonnabend: Vereins-Kränzchen.  
Es ladet ergebenst ein E. Stankke.

**Hansel's Etabl., Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser“**  
Heute Sonntag: Großer Maskenball  
Sonnabend: Kränzchen  
Sonntag öffentl. Tanz  
und zweites großes  
Bock-Fest.  
Grossartig dekorierter Saal. — Entree frei. — Bockfesten u. in der Gaststube.  
Sonnabend, den 22. Februar: Kränzchen vom Spars-Werein der Metzlarbeiter.  
Metzlarbeiter.

**Bürger-Säle**  
Morgenau.  
Heute Sonntag  
in allen 8 Sälen:  
Grosses Fest-Kränzchen  
Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr  
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzschleifen 50 Pf.  
Prater. Große Belustigung für Jung und Alt.  
Sippdrom: Grosses Gala-Restfest.

**Wappenhof — Morgenau**  
Inhaber: Otto Wirth. — Gabelation der elektrischen Eisenbahn. 508  
Jeden Sonntag: Großer Fest-Tanz.  
Steil neueste Tänze. — Eise-Blatt. — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.

**„Fürstensäle“ Morgenau**  
Jeden Sonntag: Gemütl. Tanzvergnügen in beiden Sälen.  
Joh. Lampner.

**G. Ploek's Etablissement, Morgenau.**  
Jeden Sonntag: Grosses Tanz-Vergnügen.  
Jeden Montag: Eisbeinessen mit feiner Unterhaltung.  
Nach empfehle ich meine vorzügliche Kegelbahn.  
Um gütigen Zuspruch bitte! E. C.

**Dürrgoy** R. Michael's Etablissement.  
Jeden Sonntag: Großer Tanz.  
Eisbeine und Paalebier. 776

**„Harmonie“, Gräblichen.** Inhaber:  
C. Pfirner  
Tel. 7250.  
Heute Sonntag: Tanz bis 1 Uhr. Dienstag: Kränzchen  
und Eisbeinessen. 758

**Gräblichen Flöter's Kaffeehaus.** erfied von dem  
Strassen.  
Heute Sonntag:  
Gr. Tanz. Tel. Dienstag: Eisbeinessen. — Ich. Mittwoch: Schützen-  
fest. — Weisheit, Bockfest, gebrauchte Musik.

**Gräblichen F. Narr's Etablissement**  
Heute Sonntag: Großer Tanz.  
Dienstag: Eisbeinessen. | Mittwoch: Bockfest u. Familien-Tanz.  
782 | Telephon 7154. | 18. Februar.

**Klettendorf**  
Carl Thamm's grösstes Sal- und  
Garten-Etablissement. 777  
Jeden Sonntag:  
Grossor öffentl. Tanz bis 12 Uhr.  
Um gütigen Zuspruch bitte! E. C.

**Gerichtskretscham Kl.-Gandan**  
Philipp's Saal. — Garten-Etablissement. 778  
Heute Sonntag: Großer  
Groß. Bockbierfest. — Große Verlosung, —  
Gaudi (ev. ein Lager).  
Grosses Eisbeinessen. — Omnia-Unterhaltung.  
Es ladet ergebenst ein Philipp Gandan.



**Hienfong-Essenz**  
 extra stark, 1 Wiedererkennl. (gar. u. Wetagebet ber.) vom 1. Dsd. 2.50 Mk., vom 20. Fl. 6Mk. kostenfrei liberalit. Inhaber: E. Walther, Halle a. S., Stephanstrasse 12. [854]

**Büsten**

zur Schneiderrei, a in jeder Ausführung, bestehend aus nach Maß von 1,50 an, bei abgeben

**Garich,**  
 Schneiderstr. 51, II  
 Eingang Junkerstraße.

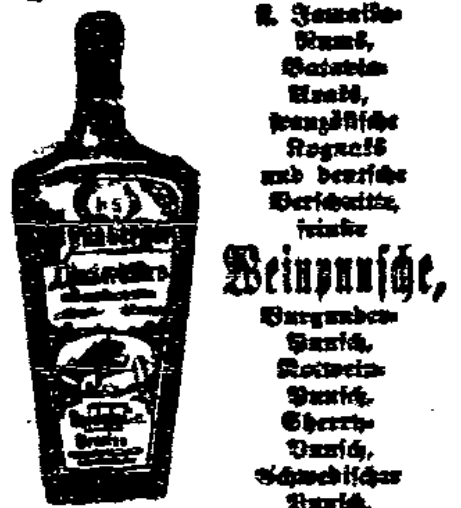
**J. Kaluza**

Schuhmachermeister, Girscht. 17  
 empfiehlt  
 ein großes Lager von



**Schuh-  
Waren**  
 für Herren, Damen u. Kinder.  
 Preise fest, aber außerst billig.  
 Bitte genau auf Firmen achten.

**In Tee und Cognac**



**Weinpusche,**  
 verschiedene Sorten,  
 Schillerwein,  
 Rotwein,  
 Weisswein,  
 Sekt,  
 Champagner,  
 Cognac,  
 Brandy,  
 Whisky,  
 Rum,  
 Gin,  
 Liqueur,  
 etc. etc.

**Seldel & Co.**

Breslau, Ring 27,  
 Mühlentorstr. 18,  
 Hauptbahnhof,  
 auch Zutherstraße.

**Neu eröffnet!**  
**Gebr. Schirmer, Schmiedebrüde 53,**  
**Herren- u. Knaben-Kleider-Fabrik**  
 empfehlen:  
 Herren-Anzüge von 12,50 Mk. an.  
 Burschen- " " 9, " "  
 Kinder- " " 8,50 " "  
 Konfirmanden-Anzüge " 7,50 " "  
 Grosse Auswahl in Arbeiterhosen, billigste Preise.  
 Maß-Anzüge in jeder Preislage, in sauberst. Ausführung.  
**Gebr. Schirmer, Schmiedebrüde 53.**

**Uhren, Ketten, Ringe.**  
 Nur gutes Fabrikat. 758  
 Billigste Preise.  
**Max Frenzel, Uhrmacher**  
 Friedrich-Wilhelmstr. 39.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

**das beste Waschmittel.**

1/2 & Paket 15 Pfg.

**Rum selbst zu bereiten!**  
**Reichel's Jamaika-Rum-Extrakt.**  
 Seine Hauptbestandteile sind: Zucker, Wasser, Rum, etc.  
 Starke Originalität & 75 Pfg., ohne Zucker 1,25 Mk., mit 1 Str. Zucker 2 Ltr. Rum  
**Kenner in Erstanen setzt.**  
 Einzigartig - Unnachahmbar.  
**Die Ersparnis ist eine ungeahnt grosse!**  
 Bei 6 Flaschen die 71c gratis.  
**Gratis!**  
**Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstrasse 4.**  
 Echt ist allein bei Originalfabrik "Lichtberg" alles andere nur ein Nachahmung!

**Vertriebsstellen:**  
 In Berlin: Friedr. Garich, Feilstraße 9, Carl Spang, Gröblichstr. 88, Hugo Jahn, Rosenstraße 2, Hermann Jäger, Strasse 92, Alfred Jürgens, Am Kottbuscher Tor 2, Carl von Siedow, Strasse 11, Friedrich Jürgens, Strasse 53, Richard Jürgens, Strasse 138, Franz Jürgens, Strasse 60, Jürgens Jürgens, Strasse 48, J. Jürgens, Gröblichstr. 38 a, Fritz Jürgens, Berliner Ufer 103 a, Gröblichstr. 80, Walter Jürgens, Oberstr. 24, Carl Jürgens, Feilstraße 22, J. C. Jürgens, Kottbuscher Strasse 91a, Wilhelm Jürgens, Feilstraße 25, J. C. Jürgens, Gröblichstr. 65, Jürgens Jürgens, Gröblichstr. 54, J. Jürgens, Berl. Ufer 111, Carl Jürgens, Feilstraße 44, Max Jürgens, Kottbuscher Strasse 12, Fritz Jürgens, Feilstraße 19, Carl Jürgens, Gröblichstr. 82, Alfred Jürgens, Gröblichstr. 121, Carl Jürgens, Feilstraße 27, Fritz Jürgens, Gröblichstr. 155, Emanuel Jürgens, Gröblichstr. 15, Hermann Jürgens, Gröblichstr. 97, J. Jürgens, Gröblichstr. 8, J. Jürgens, Gröblichstr. 30, 49, 83, Carl Jürgens, Gröblichstr. 7, Alfred Jürgens, Gröblichstr. 105, Hugo Jürgens, Gröblichstr. 30, W. Jürgens, Gröblichstr. 105, Hugo Jürgens, Gröblichstr. 10, Th. Jürgens, Gröblichstr. 121, Alfred Jürgens, Gröblichstr. 9, Werner Jürgens, Gröblichstr. 41, Fritz Jürgens, Gröblichstr. 17, Max Jürgens, Gröblichstr. 97, Carl Jürgens, Gröblichstr. 106, Carl Jürgens, Gröblichstr. 16, Carl Jürgens, Gröblichstr. 106, Fritz Jürgens, Gröblichstr. 33, C. Jürgens, Gröblichstr. 12.

In Breslau: J. Jürgens, Döbnerstr. 29.  
 In Chemnitz: Jürgens, Döbnerstr. 29.  
 In Dresden: Jürgens, Döbnerstr. 29.

**3 Sonder-Verkaufs-Tage**  
**Montag, Dienstag, Mittwoch,**  
 den 17. Februar, den 18. Februar, den 19. Februar,  
 1 Posten schwarzer und weisser  
**Kleiderstoffe**  
 Satin-Tuch, Croisé — Armüre — Crepe und Chevrot,  
 jetziger Preis Meter **1,45 Mk.**  
**Gustav Spanier,**  
 5-6 Ohlauer-Strasse 5-6.

**Samson & Cie., Breslau I, Blücherplatz 20**  
**Photogr. Atelier u. Vergrößerungsanstalt**  
 moderne Ausführung unter weitgehendster Garantie u. promptester Lieferung.  
 12 Visit . . . . . Mk. 1.80 } alle anderen Grössen und Aus-  
 Cabinet . . . . . Mk. 4.80 an } führungen entsprechend billig.  
 Vergrößerungen nach jedem Bilde von Mk. 3.— an.  
 Besteller Ihrer Vergrößerung erhalten ein Originalbild gratis.

Für Karnevals-Kostüm-Aufnahmen in matter Ausführung extra billige Preise. 747

**Möbel**  
 auf  
**Teilzahlung!**  
 billiger und für die Hälfte Anzahlung, als in den sogenannten "Baus-Geheimnissen", wo Teilzahlung gebietet.  
**Holzige, Weberzieher.**  
**Max Biermann,**  
 BRESLAU,  
 Ring 52, erste Etage  
 neben der Stadtgasse.  
 Bittelle:  
**Waldenburg i. Schl.**  
 Auch nach auswärts.

**Adolf Reimelt**  
 Schuhmachermeister  
**Matthiasplatz Nr. 2**  
 empfiehlt  
 ein großes Lager von  
**modernen Filz- und  
 Stiefeln.**

**Die allgemein anerkannte Tatsache, dass**  
**JASMATZI CIGARETTEN**  
 die populärsten türkischen Cigaretten sind, beruht nicht auf ihrem Preis, sondern lediglich auf ihrer vorzüglichen Qualität.

Jasmatzi-Pol	1 Pfg.
Jasmatzi-Lucca	1 "
Jasmatzi-Uncas	2 "
Jasmatzi-Rillan	3 "
Jasmatzi-Ramses	3 "
Jasmatzi-Pteo 4-25	"

**Georg A. Jasmatzi A.-G. Dresden.**  
 Grösste Deutsche Cigarettenfabrik.







